

## Werk

**Titel:** Welcher ó. das Evangelium St. Matthäi und Marci enthält

**Jahr:** 1757

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN318047071

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318047071>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318047071>

**LOG Id:** LOG\_0026

**LOG Titel:** Das XIV. Capitel

**LOG Typ:** chapter

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN318045605

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318045605>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318045605>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

seinem Vaterlande, und in seinem Hause. glaubens, nicht viele Kräfte gethan.

58. Und er hat daselbst, wegen ihres Un-

Ein Prophet ist nicht ungeehrt, als ic. scheint zu seyn, ein Prophet ist nirgends weniger geehret ic. (ob gleich die oben gegebene Uebersetzung, welche mit der englischen übereinstimmt, näher bey den Worten bleibt): denn ein Prophet kann auch wohl ferne von seinem Hause verachtet seyn, und ist es wol auch; wie Christus selber durch die Erfahrung befand. Man vergl. Joh. 4, 44. Doddridge. Es scheint dieß ein gewöhnliches Sprichwort gewesen zu seyn, ob ich gleich in den jüdischen Schriften kein Beyspiel davon gefunden habe, und zu erkennen zu geben, daß ein Prophet oder Lehrer, überhaupt zu reden, mehr bey Ausländern geachtet ist, die keine persönliche Abneigung, oder kein Vorurtheil wider ihn haben, und von ihm nicht nach dem, was er vorher gewesen ist, sondern nach seinen gegenwärtigen Geschicklichkeiten, nach seiner Lehre und Ausführung urtheilen, als unter seinen Landesleuten, welche sich sehr leicht geringe Gedanken von ihm machen, weil sie vertraulich mit ihm umgehen, und, wo nicht seine Gebrechen, doch seine Schwachheiten kennen und ihm mehrere Ehre oder Würde, als sie selbst haben, misgönnen. Ich sage, überhaupt zu reden: weil, wenn sich gleich das Gegentheil zuträgt, es doch selten und nicht gewöhnlich ist: Gill.

B. 58. Und er hat daselbst ic. Er that einige mächtige Werke, nach dem Ausdrücke der englischen Uebersetzung, aber nicht viele; theils um ihnen alle Entschuldigun zu benehmen; theils damit sie nicht sagen sollten, daß er seinem eigenen Lande nicht ge-

neigt wäre: diejenigen aber, die er that, waren nicht die größten oder merkwürdigsten. Marcus sagt Luc. 6, 5. daß er nur einigen wenigen Kranken die Hände auflegete, und sie gesund machte. Diese Wunderwerke waren nichts destoweniger vermögend, Verwunderung und Erstaunen in ihnen zu erwecken: allein sie bewogen sie nicht, an ihn zu glauben; sondern waren vielmehr ein Anlaß zur Vergerniß für sie, wegen ihrer Vorurtheile, ihres Unglaubens, und der Härte ihrer Herzen. Gill.

Man muß diese Worte nicht in so strengem Verstande nehmen, als wenn die Macht Christi daselbst geschwächt gewesen wäre: sondern sie nur so verstehen, daß, da sie nur wenige Kranken zu ihm brachten, Genesung zu erlangen, er es nicht für gut befand, ihnen seine Wunder aufzudringen und also auf keine fügliche Weise Wunder thun konnte. Auf gleiche Weise wird in einigen Fällen, ob gleich nicht in allen, der Glaube als eine Bedingung zur Genesung vorausgesetzt; man vergleiche Cap. 9, 28. Marc. 9, 23. Apostg. 14, 9: und Christus fand für gut, hier so zu handeln; wie er mit Grunde thun mochte, wenn er bedachte, was sie unstreitig aus andern Orten von ihm gehöret, und was sie eben vorher von ihm, in Ansehung der mächtigen Werke, die durch ihn geschehen waren, bekannt hatten. Dieß zeigt in der That, daß ihr Unglaube nicht sowol in einem Zweifel an seiner Macht, als an seiner göttlichen Sendung bestanden: da doch diese Macht einem von Vorurtheilen befreieten Gemüthe seine Sendung so klar bewies. Doddridge.

## Das XIV. Capitel.

In diesem Capitel steht man I. eine Erzählung von den Umständen der Gefangenschaft und Enthauptung Johannis des Täufers, v. 1-13. II. Die Sättigung von mehr als fünftausend Menschen mit fünf Broden und zweien Fischen, v. 13-21. III. Christi Anfunft zu den Jüngern über die See, und was dabey vorfiel v. 22-33. IV. Christi Anfunft in dem Lande Genesareth, und was ihm daselbst begegnete v. 34-36.



In derselben Zeit hörte Herodes der Vierfürst das Gerichte von Jesu.

2. Und sprach

v. 1. Marc. 6, 14. Luc. 9, 7.

B. 1. In derselben Zeit hörte Herodes ic. Dieß war nicht Herodes der Große, unter dessen Regierung Christus geboren war, und der die Kinder zu Bethlehern ermorden ließ, sondern sein Sohn. Er war, wie der jüdische Zeitbeschreiber a) wohl anmerket, Herodes Antipater, den sie „קיסר“ den Vierfürst nennen, der Sohn Herodes des ersten, ein Bruder vom

„Archelaus, und der dritte König aus dem Hause von „Herodes.“ Und ob er hier gleich ein Vierfürst heißt: so wird er doch bey Marcus, Cap. 6, 14. ein König genennet <sup>430</sup>). Der Grund warum er ein Vierfürst heißt, war dieser. Sein Vater Herodes hatte sein großes Königreich in vier Theile abgetheilet und dieselben seinen Söhnen zugesprochen: das war

(430) Marcus nennet den Tetrarchen Herodem einen König, bloß nach der Gewohnheit des gemeinen Volkes unter den Juden, denen diese Benennung von seinem Vater bekannt und geläufig gewesen war. Er und seine Gemahlin suchten diesen Titel zwar, konnten ihn aber zu Nicm nicht erlangen. Siehe Basnage Hist. des Juifs, Liv. I. ch. 11. §. 14. p. 267.

sprach zu seinen Knechten, dieser ist Johannes der Täufer: er ist von den Todten auferwecket,

war von dem Rathe zu Rom bestätigt worden. Archelaus regierte an seiner Stelle in Judäa; nach dessen Tode aber ward dieser Theil einem römischen Landvogte unterworfen, welcher zu der Zeit, da Johannes der Täufer zu predigen anfing, Pontius Pilatus war: indem zu gleicher Zeit dieser Herodes, von dem hier die Rede ist, Vierfürst über Galiläa, als den Theil, der ihm angewiesen worden; sein Bruder Philippus Vierfürst über Tyräa und das Land Trachonitis, und Lysanias Vierfürst von Abilene war. Beym Lucas, Cap. 3, 1. bedeutet das Wort Vierfürst einen, der einen vierten Theil von der Regierung hat: und in dem Evangelio des Märskers heißt er einer von den vier Prinzen; in der arabischen Uebersetzung ein Fürst von dem vierten Theile; und in der persischen Dolmetschung, ein Beherrscher des vierten Theiles von dem Königreiche. Die Zeit, welche hier gemeynet wird, war nach dem Tode Johannis des Täufers; und da Christus eine lange Zeit an verschiedenen Orten geprediget und Wunder gethan hatte, der besondere Fall aber, worauf hier gesehen wird, ist die Ausfendung der zwölf Jünger, zu predigen und Wunder zu thun; welches machte, daß das Gerüchte von Christo mehr und mehr ausgebreitet ward, und auch an den Hof des Herodes kam. Dieß Gerüchte von Jesu war, was für ein wunderbarer Prediger er wäre, und was für Wunderwerke von ihm gethan würden. Gill. Die Ausleger untersuchen hier, wie es gekommen, daß Herodes das Gerüchte von Jesu nicht früher gehöret hatte, und gaben zur Ursache davon an, daß er bey dem Anfange der Predig-

ten unsers Heilandes und seiner Wunderwerke zu Rom gewesen. Allein, der wahre Grund, warum Herodes nun erst von dem Gerüchte Jesu Wissenschaft bekam, scheint vielmehr dieser zu seyn; weil diese Wunderwerke ist nicht allein von ihm in Person, sondern auch von andern in seinem Namen, geschahen <sup>431)</sup>. Whitby.

a) David Ganz *Tzemach David*, par. 1. fol. 25. 2. sqq.

B. 2. Und sprach zu seinen Knechten. Zu seinen Hausbedienten und Hofleuten, mit denen er vertraut umgieng. Diesen gab er seine Furcht zu erkennen, daß es wahr seyn möchte, was von dem Volke gemurmelt wurde, und er selber zu glauben geneigt war. Gill.

Dieser ist Johannes der Täufer. So sagen Matthäus und Marcus; beym Lucas aber steht, daß er zweifelhaft gewesen sey, er zweifelte und überlegte, weil von einigen gesaget wurde, daß Johannes von den Todten auferstanden wäre, er redete davon mit seinen Dienern, als von einer sehr wahrscheinlichen Sache und begehrte ihn nichts desto weniger zu sehen, Luc. 9, 9. um desto besser urtheilen zu können, ob er Johannes wäre, oder nicht. Whitby. Einige Abschriften setzen hinzu, den ich enthauptet habe, wie Marc. 6, 16: wovon die Schuld ihm in die Gedanken kam und ihn mit Entsetzen und Furcht erfüllte. Gill.

Er ist von den Todten auferwecket. Welches, wo er ein Sadducäer war, wie man aus der Vergleichung von Cap. 16, 6. mit Marc. 8, 15. meynet <sup>432)</sup>, mit seinen vorigen Meynungen stritte <sup>433)</sup>, und ihm durch

(431) So eifrig Herodes sich für die Religion zu seyn anstellte, so wenig dachte er doch an das Innerliche derselben, und da er mit großen Gedanken und Anschlägen umgieng, so bekümmerten ihn die jüdischen Lehrstreitigkeiten wenig. Es scheint demnach, man habe sich um die Lehre und Wunder Jesu wenig bekümmert, bis die Sache in Galiläa ein großes Aufsehen machte.

(432) Wenn man je behaupten will, daß Herodes der Sadducäer Partey ergriffen habe, so muß man dieses nicht von der Annehmung aller ihrer Lehrsätze verstehen, denn in diesem Falle kann nicht erwiesen werden, daß er sich jemals zu einer jüdischen Secte gehalten habe: sondern man muß es nur verstehen, weil die beyden Secten der Pharisäer und Sadducäer sich unter Vornehmen und Geringen einen großen Anhang gemacht haben, so sey Herodes der Partey der Sadducäer, was das politische Interesse betrifft, beygetreten, welcher die meisten von den Großen angehangen, ohne sich mit ihren besondern Lehrsätzen, um welche er sich wenig bekümmert hat, einzulassen.

(433) Man kann nicht beweisen, daß sich Herodes der Lehrsätze der Sadducäer sonderlich angenommen habe. Gegenwärtige Stelle beweiset auch wenigstens so viel, daß er geglaubet, ein Verstorbener könne wiederum von Gott erwecket werden. Das hält man nun, für einen den Sadducäern entgegenstehenden Satz, welche die Auferstehung der Todten geläugnet haben. Allein, ob letzteres gleich richtig ist, wie oben in der 80sten Anmerkung bewiesen worden, so hat doch Herodes, gesetzt, daß er auch den besondern Lehrsätzen der Sadducäer beygepflichtet hätte, gar wohl glauben können, Johannes sey von den Todten auferstanden. Denn die Sadducäer verwarfen die canonischen Schriften nicht, und mußten daher bekennen, es sey möglich, daß Gott einen besondern von den Todten erwecke, wovon unstreitige Exempel in der Geschichte der Propheten erzählt werden, die man nicht läugnen konnte. Das that ihrem Hauptsätze keinen Eintrag, als welcher nur

wecket, und darum wirken diese Kräfte in ihm. 3. Denn Herodes hatte den Johannes gefangen genommen und ihn gebunden und in den Kerker gesetzt, um Herodias, des

v. 3. Marc. 6, 17. Luc. 3, 19, 20.

Ehe

durch sein schuldiges Gewissen abgepreßet wurde; indem er nun fürchtete, was er vorher nicht glaubete. Und was er fürchtet, das befestiget er: da er schließet, daß Johannes von den Todten auferwecket wäre, seine Unschuld zu beweisen und seinen Tod an ihm zu rächen. Gill. Es ist klar, daß dieß vom Herodes und von andern nicht deswegen gesagt wird, weil sie des Pythagoras Meynung von der Seelenwanderung oder dem Uebergange der Seelen von dem einen Körper in den andern, nach dem Tode des ersten Körpers, annahmen<sup>434</sup>: denn dieß kann auf keine Weise eine Auferstehung des Leibes genennet werden; und die Seele des Johannes, der nun todt war, konnte nicht in den Leib Christi übergeben, welcher schon dreyßig Jahre mit einer andern Seele begabt gewesen war; auch haben die Juden oder Philosophen niemals von einem solchen Uebergange der Seelen, wie dieser gewesen seyn würde, gesprochen<sup>435</sup>. Folglich muß dieß von der *ἀναστάσις* oder Wiederlebendignung Johannis des Täufers, den alle die Juden für einen Propheten hielten, v. 5. verstanden werden. Es war eine Meynung der Juden, daß einige von ihren Propheten, wenn der Messias käme, wieder auferstehen würden: und es schien ihnen nicht fremd, daß diejenigen, welche in ihrem Leben andere von den Todten erwecket hätten, wie vom Elias und Elisa geschehen war, und deren todtte Gebeine einen todtten Körper auferstehend machen konnten, 2 Kön. 13, 21. auch selbst auferstehen sollten. Whitby.

Und darum wirken diese Kräfte in ihm: oder werden durch ihn gethan. Denn ob Johannes gleich in seinem Leben keine Wunder that: so gedachte doch Herodes, nach der gemeinen Meynung, daß die Menschen nach ihrem Tode mit einem größern Vermögen ausgerüstet würden, dieß wäre der Fall; oder er wäre mit einer größern Macht versehen, ihn wegen seiner Ermordung zu bestrafen, und diese Wunder, welche durch ihn gethan würden; wären überzeugende Beweise von der Wahrheit seiner Auferstehung und von dem, was er zu thun im Stande wäre, und was er mit Recht von ihm erwarten möchte. Gill.

die besondere Existenz der Seelen nach dem Tode, und die allgemeine Auferstehung zur Erlangung des Lohns läugnete; dessen unbeschadet, sie wohl zugeben könnten, daß Gott eines heiligen Mannes Leib wiederum mit neuem Leben begaben könnte.

(434) Es ist zwar sehr wahrscheinlich, daß dieser Sauerteig mit andern heidnischen Brocken damals unter die jüdischen Lehrsätze eingemengt worden, siehe Hist. crit. phil. T. II. p. 754. allein, daß Herodes demselben sollte bergepflichtet haben, ist nicht wahrscheinlich. Es war eine Grille der Cabbalisten, welche sie aus Aegypten gebracht, und heimlich gehalten haben, von denen sie erst nach der Zerflörung des Tempels zu den Rabbaniten gekommen ist.

(435) Man vergleiche aber doch hiermit die jüdische Lehre von der Seelenwanderung, welche Gikul von ihnen genennet wird, und nach welcher zwo Seelen in einem Leibe seyn können. Vergl. Hist. crit. phil. Tom. II. p. 1047.

B. 3. Denn Herodes hatte den Johannes 10. Er hatte ihn durch seine Diener, die er aussandte, ihn zu greifen, gefangen genommen. Gill.

Und ihn gebunden. In Ketten, als wenn er ein Uebeltäter wäre. Gill.

Und in den Kerker gesetzt. In die Burg von Machärus b). Gill.

b) Joseph. Alterthüm. B. 18. c. 7.

Um Herodias des Eheweibes 10. Welche auf ihn erbittert war, und auf deren Anhalten dieß alles geschah. Sie war die Frau seines Bruders Philippus, und die Tochter von Aristobulus, dem Sohne Herodes des Großen c), und Bruder des Philippus und dieses Herodis: so daß sie eine Nichte von diesen beyden, und zuerst an den einen, und hernach, da der erste noch lebete, an den andern verheirathet war. Philippus und dieser Herodes waren beyde Söhne Herodis des Großen; aber nicht von eben derselben Frauen: Philippus war mit der Cleopatra von Jerusalem, und Herodes Antipas mit Malthace, einer Samaritanerin d) erzeugt; so daß Philippus von väterlicher, aber nicht von mütterlicher Seite, sein Bruder war. Der Evangelist Marcus setzet hinzu: weil er sie geheirathet hatte. Die Sache verhielt sich also. Da Herodes nach Rom gesandt war, verfiel er unterwegs, bey seinem Bruder Philippus in einen Liebeshandel mit desselben Frauen, mit welcher er einig wurde, sie bey seiner Rückkunft zu sich zu nehmen und zu heirathen: er that es auch, und verstieß seine eigene Frau, die Tochter des Aretas, Königs vom steinigten Arabien; welches einen Krieg zwischen Herode und seinem Schwiegervater erregte, worinnen der erstgenannte geschlagen ward e). Gill. Daß Josephus hier von den Evangelisten abweicht und behauptet, Herodias wäre die Frau, nicht von seinem Bruder Philippus, sondern von einem andern Bruder, Herodes genannt, gewesen, das muß uns nicht bewegen, an der Wahrheit desjenigen zu zweifeln, was Matthäus hier, Marcus Cap. 6, 17. und Lucas Cap. 3, 19. von einer Sache, die zu der Zeit, da sie dieß schrieben, so wohl bekannt war, daß sie ihnen nicht

unbe-

Eheweibes Philippi, seines Bruders, willen.

4. Denn Johannes sagete zu ihm, es

v. 4. 3 Mos. 18, 16. c. 20, 21.

ist

unbekannt seyn konnte, einhellig bezeugen: sonderlich da wir bemerken, daß die jüdischen Zeitbücher f) und Gorionides mit den Evangelisten übereinkommen. Denn Gorionides saget: Herodias wäre zuerst an Philippus verheirathet, und ihm hernach durch Herodes Antipas abgenommen worden. Das alte hebräische Zeitbuch saget g): Vxorem fratris sui Philippi ipso vivente iunxit sibi matrimonio, quae liberos ex fratre eius susceperat, et tamen is eam duxit vxorem; „er hat die Frau seines Bruders Philippus, bey dessen Lebzeiten, zur Ehe genommen, die von seinem Bruder Kinder zur Welt gebracht hatte, und dennoch hat er sie zu seiner Frau genommen.“ So saget auch ein altes Zeitbuch h) von dem zweyten Tempel: Antipas Philippi fratris sui vxorem accepit, ex qua ille liberos ante genuerat; „Antipas hat seines Bruders Philippi Frau geheirathet, mit welcher derselbe vorher Kinder gezeuget hatte.“ Dieser Philippus, dessen Josephus erwähnet i), starb nach seinem Verichte im zwanzigsten Jahre des Tyberius, und muß daher wenigstens noch vier Jahre nach dieser Zeit gelebet haben. Man sehe den Origenes k), Eusebius l), und Hieronymus m). Das kömmt mit demjenigen überein, was Josephus von seinem andern Herodes saget n): Ηρώδης δὲ, ἐπὶ συγχύσει Προνήσσει τῶν πατρῶν, Ἡρώδη γαμῆται τῷ ἀνδρὸς δημοπατρίῳ ἀδελφῷ, διαΐσσει ζῶντος; Herodias heirathete mit Verachtung der Gesetze ihres Landes den natürlichen Bruder ihres Mannes, und schied sich selbst von ihm, da er noch lebete und ein Kind mit ihr hatte. Sie war daher der Blutschande und des Ehebruchs, nach dem Gesetze des Moses, schuldig; weil sie sich selbst von ihrem Manne geschieden hatte, da er noch lebete, und sich an Herodes Antipas verheirathete. Folglich hatte Johannes Ursache zu sagen, es ist dir nicht erlaubt, deines Bruders Eheweib zu haben. Whitby.

- o) Ebendas. c. 6. d) Joseph. jüdisch. Krieg. B. 1. c. 28. §. 7. e) Joseph. Anterth. B. 18. c. 6. f) c. 62. g) c. 36. h) F. 14. c. 4. i) Anterth. B. 18. c. 6. k) in Matth. p. 23. l) Hist. eccles. lib. 1. c. 11. m) in locum. n) Anterth. B. 18. c. 7.

V. 4. Denn Johannes sagete ic. Da Johannes von dieser blutschänderischen Hochzeit gehöret hatte, gieng er zum Herodes und bestrafete ihn ins Angesicht darüber, und, wie Lucas saget, über alle bö-

se Stücke die Herodes that, Cap. 13, 19: denn er war ein sehr gottloser Mensch und vieler Missethaten schuldig. Johannes zeigte hiemit seinen Eifer für die Heiligkeit, seinen Haß wider die Sünde, seine Unerschrockenheit und Treue, einen solchen Mann zu bestrafen, und ließ offenbar blicken, daß er in dem Geiste des Elias käme. Gill.

Es ist dir nicht erlaubt, sie zu haben. Es war 3 Mos. 18, 16. verboten. Denn ob es gleich nach einem andern Gesetze frey stund, seines Bruders Frau nach seinem Tode zu heirathen, wenn er keine Kinder hinterließ: so war das doch hier der Fall nicht. Philippus lebte noch: und wenn er auch todt gewesen wäre, so würde die Heirath dennoch wider das Gesetz gewesen seyn, weil Nachkommenschaft da war; sie hatte eine Tochter von der im Folgenden gesaget wird, daß sie vor dem Herodes tanzete <sup>436</sup>. Außerdem hatte er selber eine andere Frau, die er verstoßen hatte; so daß seine Sünde sehr groß und aus vielen Vergehungen zusammengesetzt war. Bey seines Bruders Weibe zu liegen, war eine von denen Sünden; die nach den jüdischen Regeln o) Ausrrottung oder den Tod durch die Hand Gottes verdieneten. Josephus p) giebt eine andere Ursache von dem Gefängnisse und Tode des Johannes an; daß nämlich Herodes fürchtete, das jüdische Volk möchte dadurch zum Aufstuhre bewogen werden und wider seine Regierung aufstehen, welches ihm von der Herodias wohl eingeblasen seyn kann, oder er selber vorgewendet haben mag, um die wahre Ursache seines Verfahrens zu verheelen: allein der eigentliche Grund ist der, welcher hier angegeben wird; und der wird von jüdischen Schriftstellern befestiget. Einer von ihren Zeitbücherschreibern q) hat die Begebenheit mit diesen Worten aufgezeichnet: „Herodes Antipas war ein sehr gottloser und lasterhafter Mensch; er tödtete viele Weisen von Israel mit dem Schwerte; und er nahm die Frau seines Bruders Philippi zu seinem Weibe, weil dieser noch lebte: und weil Johannes der Hohepriester, (denn so nennen sie ihn aus Mißverstände) <sup>437</sup> ihn darüber bestrafte, (man sehe Luc. 3, 19.), tödtete er ihn mit dem Schwerte nebst vielen von den Weisen von Israel. Ihr Geschichtschreiber saget r): „Er (Herodes) tödtete auch den Johannes, weil er zu ihm gelaget hatte, es stehet dir nicht frey, die Frau des Philippus zu haben, und er tödtete ihn.“

„Die-

(436) Man kann hier zur Erläuterung Seldenum de iure N. et G. Lib. V. c. 21. p. 648. sqq. nachlesen. Da Herodis Söhne von ihm erzeuget worden, da er schon ein ganzer Judengenosse war, so verband sie das Gesetz, das ihnen sonst, wenn sie erst selbst Proselyten worden wären, diese Heirath nach jüdischer Gewohnheit nicht verboten hätte.

ist dir nicht erlaubt, sie zu haben. 5. Und da er ihn tödten wollte, fürchtete er das Volk, weil sie ihn für einen Propheten hielten. 6. Aber als der Tag von Herodis

v. 5. Matth. 21, 26. Luc. 20, 6. v. 6. 1 Mos. 40, 20. Marc. 6, 21.

Geburt

„Dieser ist der Johannes, welcher die Taufe übt.“ Gill.

- o) Mischn. Ceritor, c. 1. §. 1. p) Alterth. B. 18. c. 6.  
q) Ganz. Tremach David, P. 1. fol. 25. 2. r) Iosephus Gorionides, lib. 5. c. 45.

3. 5. Und da er ihn tödten wollte: so bald als er ihn ins Gefängniß geworfen hatte; indem er durch seine Bestrafung gereizt und durch die Herodias aufgehetzt war, welche sehr gegen ihn erbittert war und ihn getödtet haben würde, wenn sie nicht durch den Herodes gehindert worden wäre. Denn ob dieser ihm gleich gern das Leben nehmen wollte: so that er es doch nicht, aus Furcht vor seinem Gewissen, und wegen der Achtung, die er für den Johannes, als einem frommen Manne, hegte, und vornehmlich um der Ursache willen, die hier alsbald angegeben wird. Gill.

Um dieses mit Marc. 6, 19, wo es heißt; daß Herodias ihn tödten wollte, aber nicht konnte, in Uebereinstimmung zu bringen, kann man anmerken, daß Herodes willig genug war, es zu thun, aber von der That abgehalten wurde, weil er sich vor dem Volke und auch vor seinen eigenen Gewissensbissen fürchtete, indem er wohl wußte, daß Johannes ein gerechter und heiliger Mann war, dessen Tod folglich von einem gerechten Gotte wohl an ihm gerächt werden könnte, wie denn die Juden, sagt Josephus s) in den Gedanken waren, daß dieß in der That durch die Vertilgung seines Heeres geschehen sey. Whitby.

s) Alterthäm. B. 18.

Fürchtete er das Volk: nicht Gott, sondern das Volk, und nicht allein die große Anzahl, die zum Johannes gekommen, von ihm gekauft und seine Jünger geworden waren, sondern überhaupt den ganzen Körper des jüdischen Volktes. So gefällt es Gott zu manchen Zeiten, die Gottlosigkeit der Fürsten durch die Furcht vor ihren Unterthanen im Zaume zu halten. Gill.

Weil sie ihn für einen Propheten hielten: *ὡς προφήτην*, das ist, als einen Propheten. Dieß war, wie die Alten anmerken, *ὡς, οὐκ ὁμοιωσεως, ἀλλὰ βεβαιώσεως*, nicht ein als zur Vergleichung, sondern zur Bekräftigung. So heißt es Neh. 7, 2. *ὡς ἄνθρωπος ἀληθινός*, er war wie ein Mann von Treue, und einer, der den Herrn fürchtete. Man sehe die Anmerkung über Röm. 9, 32. Whitby. Sie hielten ihn für einen heiligen und frommen Mann, und für einen, der von Gott gesandt war, sie ehreten ihn und glaubten ihm als einem wahrhaftigen und

aufrichtigen Propheten: und dieß machte, daß Herodes sich fürchtete, ihn zu tödten. In was für einer Achtung Johannes bey dem Volke der Juden überhaupt gewesen sey, das kann aus der Beschreibung abgenommen werden, die Josephus t) von ihm giebt, als von einem frommen Manne, der die Juden zur Ausübung der Tugend und Gerechtigkeit ermahnet, welches das Volk seiner Lehre geneigt machte: und sie waren der Meynung, daß die Niederlage, welche das Kriegsheer des Herodes erlitten, und welche auf den Tod des Johannes gefolget war, ein gerechtes Gericht Gottes über ihn um dieser Sache willen gewesen sey. Gill.

t) Alterthäm. B. 18. c. 6.

6. Aber als der Tag von Herodis Geburt u. Einige Kunstrichter, und vornehmlich Grostius, Heinsius und Keland <sup>437)</sup>, befinden für gut, dieß lieber von dem Tage, da Herodes zu der Regierung gelangt war, als von seinem Geburtstage, zu erklären; indem sie gedenken, daß das letzte eigentlicher durch *γενεθλιών*, als durch *γενεσιών*, ausgedrückt seyn würde (man sehe Elsner u): allein, es ist klar, daß *ἡμέρας γενέσεως* von den 70. Dolmetschern gebraucht wird, einen Geburtstag anzudeuten, 1 Mos. 40, 20. Dodridge.

Die Geburtstage der Fürsten, sowol von ihrem Eintritte in die Welt, als von dem Antritte ihrer Regierung, wurden bey den Heiden gefeyert; als bey den Aegyptern, 1 Mos. 40, 20. bey den Persern x), bey den Römern y) und andern Völkern: aber nicht bey den Juden, welche dergleichen Feste für abgöttisch hielten. „Diese, sagen sie z), sind Feste der Gözendiener: die Calendae und die Saturnalia; das Gedächtnißfest von der Eroberung eines Königreichs (oder wenn ein König davon Besitz nimmt, der Tag, da er dazu gelangt ist) *יום ויום*, *למלכותו* und die Geburtstage der Könige (da sie gemacht und gekrönt worden sind); der Tag der Geburt und der Tag des Todes.“ Man ist auch nicht einig, ob dieser Tag, der nun gefeyert wurde, der Tag von des Herodis natürlicher Geburt, oder von seiner Selangung zur Krone und Regierung war: und es würde eben so ungewiß seyn, ob es der Geburtstag dieses gegenwärtigen Herodis, oder seines Vaters Herodis, gewesen; wenn Marcus nicht sagete, Cap. 6, 21. daß es sein eigner Geburtstag war. Der letzte, (nämlich der Geburtstag seines Vaters) ist es auch, wovon der Dichter erwähnt a), daß er von den Juden gefeyert worden, wenn er sagt: *at cum Herodis venire dies*, das ist, als aber die Tage des Herodis

(437) Der erste Comm, h. l. p. 309. Bibl. ill. Calov. der andere Exerc. S. p. 48. der dritte, Diss. Miscell. P. II. p. 257.

Geburt begangen ward, tanzte die Tochter der Herodias in der Mitte von ihnen, und sie gefiel dem Herodes. 7. Daher er ihr mit einem Eide versprach zu geben, was sie auch fodern würde. 8. Und sie, welche vorher von ihrer Mutter unter-

v. 7. Nicht. 11, 30.

richtet

Herodis gekommen waren: und der alte Scho-  
kias über ihn merket an, „Herodes habe zur Zeit des  
„Augustus in Syrien über die Juden geherrscht:  
„darum hatten die Herodianer den Geburtstag des  
„Herodis und auch den Sabbath gefeyert, an wel-  
„chem Tage sie Kerzen in den Fenstern anzündeten  
„und mit Weilschen umgaben.“ Dieß thaten sie,  
weil sie glaubeten, daß er der Messias wäre: Und  
es ist ferner anzumerken, daß das Wort, welches hier  
vorkommt, nach dem, was man davon saget b), den  
Todten und nicht den Lebendigen eigen ist <sup>438)</sup>, und  
daß derjenige, der es vom Leben gebraucht, ganz un-  
eigentlich redet. Allein, wie es auch seyn mag: so  
war es ein Festtag, eine Zeit von Fröhlichkeit und Ver-  
gnügen, und eine bequeme Gelegenheit für die Hero-  
dias, ihr boshaftes Verfahren wider Johannem den  
Täufer auszuführen. An statt, tanzte die Tochter  
= = in der Mitte (von ihnen) steht im Englischen  
tanzt e = = vor ihm. In der Grundsprache heißt  
es, in der Mitte: in der Mitte des Saales, oder  
in der Mitte der Gesellschaft, der Herrn Obersten über  
tausend und der vornehmen Beamten von Galiläa,  
denen Herodes eine Mahlzeit hatte zurichten lassen <sup>439)</sup>,  
Marc. 6, 21. Die syrische Uebersetzung drückt es  
durch ܟܘܢܝܢܐ ܕܥܡܐ, vor den Gästen, aus. Saiten-  
spiel und Tanzen, waren bey solchen Mahlzeiten ge-  
wöhnlich, und die ordentlichen Lustbarkeiten bey einem  
Feste c). Die Tochter der Herodias, welche vor der  
Gesellschaft zur Belustigung derselben, entweder alleine,  
oder mit andern tanzte, war, aller Wahrscheinlichkeit  
nach, Salome d), welche sie von ihrem vorigen Manne  
hatte, und die darum nicht die Tochter des Herodes,  
sondern der Herodias, genannt wird. Gill.

u) Vol. 1. p. 100 - 102. x) Herodot. lib. 1. c. 133. et lib.  
9. c. 109. y) Plin. epist. lib. 10. ep. 61. z) Mischn.  
Avoda Zarab, c. 1. §. 3. a) Perlius, Sat. 5. prope  
finem. b) Ammonius περί ὁμοίων etc. in lit. Γ.  
c) Alex. ab Alex. genial. dier. 1. 2. c. 25. d) Joseph.  
Alterthüm. B. 18. c. 6.

Und sie gefiel dem Herodes: und, wie Mar-  
cus beyfüget, denen, die mit zu Tische saßen.

(438) Es wird nämlich der Unterschied gemacht, daß γενέθλια den Geburtstag, den ein noch Lebender  
begehrt, γενέσια, welches Wort hier steht, den Festtag, den seine Freunde nach seinem Tode begehren, anzei-  
get. Es ist aber diese Anmerkung Ammonii nicht gar zu richtig. Man kann Jussia Ferc. literar. p. 23.  
seq. nachsehen.

(439) Man hat nicht nöthig, sich an die eigentliche und strenge Bedeutung des Wortes, ἐν μέσῳ, in der  
Mitte zu halten. Denn es ist eine Art der Hebräer also zu reden, bey welchen das Wort 70 und ܕܪܦ̈ܝ über-  
flüssig und ohne sonderbare Bedeutung gebraucht wird; bes. Jes. 52, 11. im Hebr. und Griechischen. Vorstius  
Phil. S. p. I. c. 18. p. 370. steht gar an, es für eine hebräische Redensart auszugeben, weil auch Griechen und  
Lateiner diesen Ausdruck für, unter, oder vor gebrauchen, wie es Lutheri und die englische Uebersetzung auch  
so gegeben haben.

Das Vergnügen, welches er daran hatte, entfiel nicht  
bloß aus der Ehrerbietung und Achtung, die sie für  
ihn und seinen Geburtstag zeigte, da sie bey dieser  
Gelegenheit auf eine so angenehme Weise vor ihm er-  
schien, ob er gleich ihres Vaters Frau von demselben  
genommen, und ihre Mutter verunreiniget hatte: son-  
dern auch aus der angenehmen Stellung, Gehehrden  
und Bewegungen dieser jungen Tochter unter dem  
Tanzen, welche so schön und regelmäßig waren, daß  
sie dem Herodes und der ganzen Gesellschaft eine un-  
gemeine Zufriedenheit verursachte. Gill.

B. 7. Daher er ihr mit einem Eide versprach.  
Weil sie so angenehm tanzte und nicht allein ihn, son-  
dern auch den ganzen Hof damit ergötzt hatte. Gill.

Zu geben, was sie auch fodern würde. Dieß  
versprach er erst, und, indem er es wiederholte, be-  
kräftigte er es mit einem Eide. Er setzte hinzu, wie  
Marcus saget, bis auf die Hälfte meines König-  
reichs: eine Art zu reden, die den Fürsten gewöhn-  
lich ist, wenn sie jemanden volle Freyheit geben, von  
ihnen zu fodern, was sie wollen, um ihr großes Wohl-  
gefallen und ihre Wohlthätigkeit zu zeigen; indem sie  
damit sagen wollen, „es mag noch so groß seyn und  
„kosten, was es will, wenn es auch bis auf die Hälfte  
„des Königreichs gienge, es soll geschehen,“; man sehe  
Esth. 5, 3. 6. Ein sehr thörichtes Versprechen und über-  
eilter Eid, die um einer so geringen Ursache willen,  
als ein angenehmer Tanz war, geschlossen! Wenn sie,  
wie Theophylactus anmerket, seinen Kopf gefodert  
hätte: würde er ihn ihr gegeben haben? Und wo er  
bey seinem Haupte geschworen hat, welches eine ge-  
wöhnliche Weise zu schwören bey den Juden e) war:  
so antwortete sie sehr schicklich, ob gleich ungerecht,  
wie D. Lightfoot anmerket, gleichwie du bey deinem  
Haupte geschworen hast, also gieb mir das Haupt Jo-  
hannis des Täufers. Gill.

e) Mischn. Sanhedrin, c. 3. §. 2. T. Bab. Berachot, fol.  
3. 1. Derech Eretz c. 6. fol. 18. 2.

B. 8. Und sie, welche vorher ic. Das ist, ehe  
sie etwas foderte; nicht, ehe Herodes das Anerbieten  
gethan

richtet war, sagete: **Gieb mir hier in einer Schüssel das Haupt Johannes des Täufers.** 9. Und der König ward betrübt, doch um der Eide und derer willen, die mit ihm zu Tische saßen, gebot er, daß es ihr gegeben werden sollte. 10. Und sandte hin,

gethan hatte. Denn Marcus, der diese Begebenheit umständlicher erzählet, saget, daß sie darauf hinaus gieng und zu ihrer Mutter sagete, was soll ich fordern? und alsdenn, nachdem sie von ihrer Mutter unterrichtet war, wieder hinein kam, das Haupt des Johannes zu fordern; *Whitby*. Es ist so viel als, sie, welche vorher von ihrer Mutter dazu angedrungen und endlich zu dieser Forderung bewogen war: gleichwie das Wort *προβιβαστέρα* nach dem, was *Beza*, seiner genauen und gewöhnlichen Sorgfalt gemäß, anmerket, zu bedeuten scheint. Und es ist fürwahr mehr zu verwundern, daß sie berebet werden kann, eine solche Bitte zu thun, als daß sie einige Schwierigkeit machet und gewissermaßen zögert. Die Bewegungsgründe ihrer Mutter scheinen große Begierde in ihr erweckt zu haben: wie die Worte des Evangelisten Marcus zu erkennen zu geben scheinen, da sie *ἐθέλω μετὰ σκεδῆς* alsbald eilig, hinein gieng. *Doddridge*.

Gieb mir hier in einer Schüssel 10. Sie fordert sein Haupt, und daß ihr dasselbe in einer Schüssel gebracht würde, damit ihre Mutter seines Todes gewiß seyn und Gelegenheit haben möchte, den Mund und die Zunge zu beschimpfen, die wider ihre blutschänderische Ehe gesprochen hatte. Sie begehret auch, daß es ihr hier, eben an dem Orte, eben zu der Zeit, da die Gäste, welche von des Königs Versprechen, und Eide Zeugen waren, sich noch bey einander befanden, gegeben würde: und dieß that sie, damit es ihn nicht, wenn das Fest vorbei, und der Wein aus seinem Kopfe wäre, gereuen möchte. Die Mutter und Tochter scheinen einander an Willkürigkeit, Nachbegierde und Grausamkeit gleich gewesen zu seyn. Und wo es wahr ist, was der Geschichtschreiber saget f), daß, als eben diese Salome, die Tochter der Herodias, über einen Fluß gegangen, der durch die Winterzeit gefroren war, das Eis gebrochen, und sie darein gefallen, und die Stücken des Eises ihr den Kopf abgeschnitten haben: so wurde *lex talionis*, das Gesetz der Wiedervergeltung rechtschaffen an ihr ausgeübet. *Gill*. Es ist bekannt, daß in den östlichen Ländern gewöhnlich war, und noch ist, daß Fürsten den Kopf derer, welche sie getödtet wissen wollen, fordern, und denselben zu sich bringen lassen, um von einem solchen Tode versichert zu seyn. So machet es der Großherr mit dem Day 10. *Doddridge*.

f) *Nicephorus hist. lib. 1. c. 20.*

**B. 9. Und der König ward betrübt 440):** wie er dazu mannichfaltige Ursachen hatte; sowol in

Absicht auf den Johannes, für den er, ungeachtet seiner Freymüthigkeit, womit er ihn bestrafte, Achtung hatte, als in Absicht auf sich selbst, weil ihn sein eigenes Gewissen erinnerte, daß es ein böses Stück war, und einen unauslöschlichen Schandfleck auf ihn legen würde; und in Absicht auf das Volk, welches dem Johannes so zugethan war, daß es wohl gar einen Aufruhr wider ihn erregen konnte; wie auch noch deswegen, weil es bey den Römern für ein böses Zeichen gehalten wurde, jemanden das Leben an dem Tage, woran man sein eigenes empfangen hat, zu nehmen, und diese sich daher an solchen Tagen sorgfältig der Todesstrafen enthielten. *Gill*.

Doch um der Eide = willen: um sich nicht des Meineides schuldig zu machen, beschloß er einen Mord zu begehen. Was wäre leichter zu sagen gewesen, als, daß ein Eid, der in allgemeinen Ausdrücken geschehen ist, von Dingen, die nicht wider das Gesetz sind, verstanden werden müsse. Und wenn auch Herodes öffentlich versprochen hätte, einen unschuldigen Mann ums Leben zu bringen: was denn? Mußte er nicht bedenken, daß eine That, die an sich selbst unerlaubt war, keinesweges dadurch, daß ein Eid darzwischen kam, gesetzmäßig werden konnte? Gewiß, wenn der Eid von einiger Kraft seyn sollte, mußte die Erfüllung davon dem Gesetze gemäß seyn: denn in Ansehung einer Sache, die unerlaubt ist, etwas mit einem Eide zu versprechen, ist von keiner Kraft. *Gill, Lindsay*.

Und um derer willen, die mit ihm 10. um nicht von ihnen für leichtsinnig und für einen Mann, der sein Wort brach und auf einen Eid nicht achtete, gehalten zu werden; oder es möchte seyn, daß sie, entweder um die Gunst der Herodias zu gewinnen, oder weil sie eine widrige Gesinnung gegen den Johannes hegten: oder weil sie mit der jungen Prinzessin, welche sie durch ihr Tanzen so ergötzt hatte, so eingenommen waren, an statt ihm es zu widerrathen, ihm vielmehr zugesetzt haben, sein Versprechen zu erfüllen. *Gill*.

Gebot er, daß es ihr gegeben werden sollte: auf die Weise, wie sie es gefordert hatte. Einige haben geurtheilet, daß diese ganze Begebenheit eine verabredete Sache gewesen sey, daß Herodes wohl daruma gewußt, und, ob er gleich betrübt zu seyn vorgab, diese Zeit, als eine bequeme Gelegenheit, dazu bestimmt gehabt habe; und zwar daß er es so öffentlich hätte thun wollen, um es desto weniger verhaßt zu machen: sonst, sagen sie, muß man bekennen, daß es nicht bequemer zu begreifen ist, ein so außerordentliches Versprechen zu thun und es so genau zu erfüllen. *Gill*.

—B. 10.

(440) Man könnte es nachdrücklicher geben, es reuete den König sein Wort. König heißt er hier, nach jüdischer Gewohnheit, welche alle regierende Herren Könige zu nennen pflegten.

hin, und enthauptete den Johannes in dem Kerker. 11. Und sein Haupt ward in einer Schüssel gebracht und dem Töchterlein gegeben, und sie trug es zu ihrer Mutter. 12. Und seine Jünger kamen und nahmen den Leichnam weg, und begruben denselben, und giengen und brachten Jesu die Bottschaft. 13. Und als Jesus dieses hörte,

v. 13. Matth. 12, 15. Marc. 6, 31. Luc. 9, 10.

begab

**W. 10.** Und sandte hin: einen Scharfrichter, wie bey dem Marcus; Cap. 6, 27. wo das lateinische Wort *Speculator*, oder, wie es bisweilen geschrieben wird, *Spiculator* gebraucht ist, als der Name eines Bedienten zu Leibesstrafen und insbesondere zum Enthaupten von Menschen. So wird es von lateinischen Schriftstellern *g*) gebraucht. Auch wird das Wort von jüdischen Schriftstellern in eben demselben Verstande genommen, wovon das Folgende unter vielen zu einem Beyspiele dienen kann *h*): „*R. Ischmael* sagete „zum *R. Simeon ben Gamaliel* (als sie beyde gefangen saßen, getödtet zu werden): „Bruder, es war „ein Mann, der bereit stund seinen Schlag zu empfangen, und sie bathen *רַחֲמֵינָא* den *Speculator*: „der eine sagete, ich bin ein Priester, der Sohn eines „Hohenpriesters, schlage mich erst, damit ich meinen „Mitgenossen nicht tödten sehe; und der andere „sprach zu ihm, ich bin ein Prinz, schlage mich erst, „auf daß ich meinen Mitgenossen nicht tödten sehe. „Er antwortete ihnen, werket das Loos: und sie warfen das Loos, und das Loos fiel auf *R. Simeon ben Gamaliel*, und er zog unmittelbar sein Schwert und schlug demselben den Kopf ab. „ Ein solcher Bedienter wurde nach des Johannes Gefängnisse gesandt. *Gill.*

*g*) Seneca *de beneficiis lib. 3. c. 25. De ira, lib. 1. c. 16. vid. Iul. Firmicus lib. 3. c. 26. et Florus lib. 4. c. 7. et Sueton. in vit. Caligul. c. 52. etc.* *h*) *Abot R. Nathan, c. 38. fol. 9. 1.*

Und enthauptete den Johannes in dem Kerker: das ist, in der Burg von Machärus, wo er gefangen lag; ohne ihn zu hören, oder ihm Gelegenheit zu geben, sich verantworten, oder mit seinen Freunden sprechen zu können. *Gill.*

**W. 11.** Und sein Haupt ward in einer Schüssel *ic.* Nach dem Englischen heißt es, in einer sehr großen Schüssel. Es ward aber durch den Scharfrichter zum Herodes gebracht, da er mit seinen Gästen noch an der Tafel saß: woraus zu erhellen scheint, daß das Gefängniß nicht weit davon war, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß Herodes diese Mahlzeit auf der Burg Machärus hatte anrichten lassen. *Gill.*

Es wurde hierauf dem Töchterlein gegeben: der Tochter der Herodias, die es auf Antrieb ihrer Mutter gefodert hatte, und es aus den Händen des Herodes selbst empfieng; oder, wie es damit auch sey, es ward ihr auf seinen Befehl übergeben. *Gill.*

Und sie trug es zu ihrer Mutter: als der nichts angenehmers vorgefekt werden konnte, und die,

wie Hieronymus saget *i*), weil sie die Wahrheit nicht leiden konnte, die Zunge, welche die Wahrheit gesprochen hatte, ausriß, und mit einer Nadel durch und durch stach, wie Fulvia es mit des Ciceros Zunge machte. Allein dieser Sieg über ihren redlichen Bestrafer, und die Gottlosigkeit den währten nicht lange. *Gill.* Die Vorsehung Gottes, den Tod dieses heiligen Mannes an dem Herodes, der Herodias und ihrer Tochter zu rächen, ist sehr merkwürdig. (Die erste und letzte Anmerkung des Herrn *Whitby* sind schon v. 6. 8. aus dem Herrn *Gill* angeführt: daher wir hier nur noch die zweite aus ihm nehmen.) Herodias misgönnete dem Könige Agrippa die Ehre, welche ihm vom Cajus gegeben war, und beredete ihren Mann, nach Rom zu gehen und den Agrippa anzuklagen: worauf Cajus dem Herodes der Regierung, und sie ihres Geldes beraubete, und beydes dem Agrippa gab, den Herodes und die Herodias aber nach Lion in Frankreich verwies; welches, saget Josephus, zur Strafe ihres Meides und seiner Bereitwilligkeit, ihr Gehör zu geben, geschah. *Whitby.*

*i*) *advers. Rufin. Tom. 2. fol. 82.*

**W. 12.** Und seine Jünger kamen: in das Gefängniß, wo sein Leichnam gelassen war, und wohin sie vorher schon die Freyheit hatten zu gehen (man sehe Cap. 11, 2.). Aller Wahrscheinlichkeit nach haben sie sich, da sie gehöret, was geschehen war, zum Herodes begeben; wie Joseph von Arimathea zum Pilatus gieng, um den Leichnam Jesu zu bitten: und er wird ihnen, wie Pilatus that, Erlaubniß gegeben haben, ihn wegzunehmen. *Gill.*

Und nahmen den Leichnam weg *ic.* Theophylactus saget, daß sein Leichnam in Wasse Cäsarea begraben ward, und daß sein Haupt erst in Ernesesa bewahret worden sey. Dieß war die letzte Liebespflicht gegen ihren Meister, und geschah aus Ehrerbietung und Dankbarkeit gegen ihn, um zu zeigen, daß sie bey seiner Lehre blieben: es war auch das, was die Anständigkeit, und der Glaube von der Auferstehung der Todten sowol, als der Wille Gottes, zu thun erfordern. *Gill.*

Und giengen und brachten *ic.* daß ihr Meister todt, durch was für eine Art des Todes er umgekommen wäre, daß sie ihn begraben hätten; und auch was Herodes von Jesu gesaget hätte, daß er Johannes, der von den Todten auferstanden, wäre. Ihre Sorgfalt zu Christo zu gehen, und die Nachricht, die sie ihm von allem geben, zeigt, daß sie von ihrem Meister gelehret waren, ihn für den Messias zu halten, und an ihn zu glauben; und es ist höchst wahr-

begab er sich von dannen zu Schiffe nach einem wüsten Orte alleine: und die Schaaren, die das hörten, sind ihm zu Fuße aus den Städten gefolget. 14. Und Jesus sahe, da er ausgieng, eine große Schaar, und ward innerlich mit Erbarmung über sie bewegt, und machte ihre Kranken gesund. 15. Und als es nun Abend ward, kamen seine Jün-

v. 14. Joh. 6, 5. Matth. 9, 36.

v. 15. Marc. 6, 25. Luc. 9, 12.

ger

scheinlich, daß sie von der Zeit an bey ihm geblieben sind. Gill.

W. 13. Und als Jesus dieses hörte. Diese Worte können sich nicht auf den Tod des Johannes beziehen: denn es war schon einige Zeit verstrichen, seitdem er enthaupet war. Sie scheinen aber auf die Reden, welche an dem Hofe des Herodes von Christo herumgegangen waren, ihr Absehen zu haben. Da er nun gehört hatte, was für Gedanken sich Herodes von ihm machte: begab er sich nach einem wüsten Orte. Lindsay. Als er den Tod Johannis und die grausame Art, wie man mit ihm umgegangen war, vornehmlich aber das Gerüchte, das von ihm nach dem Hofe des Herodes gekommen war, hörte und ersühr, wie daselbst von ihm gesprochen worden, und daß Herodes selber ihn für Johannem den Täufer, der von den Todten auferstanden wäre, ansah. Gill.

So begab er sich von dannen zu 1c. Um dem Herodes zu entgehen; wiewol nicht aus Furcht vor dem Tode, sondern weil seine Zeit noch nicht gekommen war. Der Ort, von dem er sich wegbegegab, war entweder Capernaum, sein eigenes Land, oder seine Stadt: oder Nazareth, wo wir ihn kurz vorher angetroffen haben; oder irgend ein anderer Ort in Galiläa, wo er sich aufhielt, als des Johannes Jünger zu ihm kamen. Der Ort, wohin er gieng, war ein wüster Ort, und gehörte, wie Lucas sagt, zu der Stadt Bethsaida genannt, der Stadt des Andreas und Petrus, welche an der andern Seite der See von Galiläa oder Tiberias lag, über die er zu Schiffe fuhr, Joh. 6, 1. Gill. Man sieht keinen Grund in dem Zusammenhange, warum er sich vor dem Herodes fürchten sollte, da er nichts gethan hatte, ihn zu erzürnen: es ist daher aus der Vergleichung dieser Worte mit den Worten des Marcus wahrscheinlicher, daß Christus sich nach einem wüsten Orte begab, um seinen Jüngern einige Ruhe und Erfrischung zu verschaffen <sup>441</sup>. Whitby.

Und die Schaaren, die das hörten. Daß er sich wegbegeben hatte, und wohin er gegangen war. Gill.

Sind ihm zu Fuße aus den Städten gefolget. als aus Nazareth, Capernaum, Tiberias und andern Städten. Sie liefen, wie D. Lightfoot anmerket, über die Brücke des Jordans, und kamen ihm zuvor, wie Marcus erzählt. Dieß zeigt den großen Eifer

und Geneigtheit für Christum, und ihre Aemsigkeit, ihn zu hören. Gill.

W. 14. Und Jesus sahe, da er ausgieng. Entweder aus dem Schiffe; oder von dem Berge, wo er mit seinen Jüngern gesessen, Joh. 6, 3. oder aus dem wüsten Orte, wohin er sich, einiger Stille wegen, begab hatte; am wahrscheinlichsten aber aus dem Schiffe, weil die Schaar schon da war, ehe er ans Land kam. Lindsay, Gill.

Eine große Schaar. Denn da waren auf fünftausend Mann, ohne die Weiber und Kinder, v. 21. Gill.

Und ward innerlich mit Erbarmung 1c. Theils wegen ihrer leiblichen Gebrechen, die viel und groß waren; theils wegen der schlechten Beschaffenheit, worinn sie sich aus Mangel an geistlichen Hirten, die sie mit dem Brodte des Lebens speiseten, befanden. Denn Marcus giebt dieß als den Grund davon an: denn sie waren als Schafe, die keinen Hirten hatten. Alles dieses zeigt die Wahrhaftigkeit der menschlichen Natur Christi, und beweist, daß er ein barmherziger Hoherpriester ist, der sich die Leiber und Seelen der Menschen wahrhaftig angelegen seyn läßt. Gill.

Und machte ihre Kranken gesund. Welche sie mit sich gebracht hatten. Und dieß that er ohne einiges Mittel, bloß durch ein Wort: so daß, gleichwie die erste Lebensart ein Beweis seiner Menschheit ist, also diese ein Zeugniß von seiner Gottheit giebt. Allein dieß war nicht alles, was er that: er machte sie nicht allein leiblich gesund, sondern er verkündigte ihnen auch die Lehre des Evangelii. Gill.

W. 15. Und als es nun Abend ward. Marcus sagt: als es nun spät am Tage geworden war; und Lucas: als der Tag sich zu neigen anfieng. Es war nahe bey dem Ende des Tages. Die Juden hatten, wie Grotius mit Recht anmerket, zweien Abende: der eine fieng sich an, wenn die Sonne nach Mittag zum Untergange eilerte; und der andere, bey dem Untergange der Sonne. Der erste von beyden, und nicht der letzte war nun gekommen: denn man ließt hernach von einem andern Abende, der gekommen war, v. 13. zwischen welchen beyden Abenden Christus die Schaar sich setzen ließ, und sie auf eine wunderthätige Weise sättigte; und die Ursache, welche die Hunger angeben, die Schaar gehen zu lassen, damit sie sich in den benachbarten Städten mit Speise

ver-

(441) Noch wahrscheinlicher ist, daß Jesus der Furcht seiner Jünger dadurch ausgewichen sey, um ihrer Schwachheit zu schonen, und sie an dem neuübernommenen Amte nicht zu hindern.

ger zu ihm, und sprachen: dieser Ort ist wüste, und die Zeit ist nun vorbegegangen: laß die Schaaren von dir, auf daß sie hin in die Flecken gehen, und sich Speise kaufen. 16. Aber Jesus sprach zu ihnen: sie haben nicht nöthig hinzugehen: gebet ihr ihnen zu essen. 17. Doch sie sprachen zu ihm: wir haben hier nichts, als fünf Brodte und zween Fische. 18. Und er sprach: bringet mir dieselben her. 19. Und er befahl den Schaaren, sich auf das Gras niederzusetzen, und nahm die fünf Brodte und die zween Fische,

versehen möchten, zeigt, daß es nicht der letzte, sondern der erste von den beyden Abenden ist, der hier gemeynet wird. Gill.

Kamen seine Jünger zu ihm. Die zwölf, welche er in dem Theile der Wüste gelassen hatte, wohin er gegangen war; oder die auf dem Berge, wo er mit ihnen zu ihrer Ruhe und Erfrischung gegessen, geblieben waren. Gill.

Und sprachen: dieser Ort ist wüste. Es war keine Speise daselbst zu bekommen; es waren keine Häuser da, eine Mahlzeit zu halten. Gill.

Und die Zeit ist nun vorbegegangen. Nicht die Zeit des Tages, sondern die Zeit, das Mittagsmahl zu halten, welche bey den Juden die fünfte Stunde des Tages war, und mit eils Uhr bey uns übereinkömmt, oder höchstens die sechste Stunde, welche bey uns zwölf des Mittags ist. Wenn man nun setzet, daß die gewöhnliche Zeit, das Mittagsmahl zu halten, auf das späteste zwölf war: so mußte diese Zeit bereits vorbe seyn, weil der erste Abend schon gekommen war. Gill.

Laß die Schaaren von dir. Die Jünger reden hierinn nicht übel. Christus predigte vor den Schaaren: die Jünger suchen ihn zu bewegen, daß er sein Gespräch abbreche, und das Volk gehen lasse. In der Synagoge war es gewöhnlich, das Volk gehen zu lassen: indem man die *מַעְבָּר*, oder Wegsendung, las, welches eine gewisse Stelle aus den prophetischen Schriften war. Gill.

Auf daß sie hin in die Flecken ic. In die kleinen Städte, die zunächst bey der Wüste lagen, wo sie sich nach Nothdurft versorgen konnten. Gill.

V. 16. Aber Jesus sprach zu ihnen. Zu den Jüngern. Gill.

Sie haben nicht nöthig hinzugehen. Er meynete, so lange er bey ihnen wäre, der Macht genug hätte, eine Mahlzeit für sie zu bereiten, sowol als er durch ein Wort ihre Seelen gesund machen könnte. Aber um ihren Glauben zu prüfen, und den Weg zu dem folgenden Wunderwerke zu bahnen, saget er zu ihnen:

Gebet ihr ihnen zu essen. Von dem Vorrathe, den ihr bey euch habet. Gill.

V. 17. Doch sie sprachen zu ihm. Um sich zu entschuldigen, und die Unmöglichkeit, daß sie eine so große Menge Volks speisen könnten, zu zeigen. Gill.

Wir haben hier nichts, als fünf Brodte. Und nur Gerstenbrodte, grobes oder schwarzes Brodt. Gill.

Und zween Fische. Die nur klein, getrocknet und gesalzen, und bequem waren, gegenwärtig gegessen zu werden. Diese hatten sie entweder zu ihrer eigenen Nothdurft mit sich genommen, oder vielmehr waren sie wol von einem Knaben daselbst zu kaufen gebracht, wie gewöhnlich ist, wo viele Menschen zusammenkommen. Diese Worte scheinen vom Andreas, dem Bruder des Simon Petrus, gesprochen zu seyn, welcher hinzusetzte: aber was sind diese unter so vielen? man sehe Joh. 6, 8. 9. indem er nicht an die Macht Christi gedachte, die vermögend war, sie zu vervielfältigen, und zu machen, daß davon Speise genug für die ganze Schaar da war. Gill.

V. 18. Und er sprach: bringet ic. Bringet die Brodte und die Fische: sind gleich nicht mehr da; so bringet sie mir doch her, sie werden genug seyn. Dieß sagte er, sowol ihren Glauben und Gehorsam, als auch ihre Mildigkeit gegen andere, zu prüfen. Und fürwahr, der beste Weg, Vermehrung von zeitlichem Unterhalte zu erlangen, ist, zu bringen, was wir haben, und es in die Hände Christi zu übergeben: dadurch wird nicht nur andern Gutes gethan, sondern es kehret auch mit Gewinn und Ueberschuß zu dem Geber zurück. Doddridge, Gill.

V. 19. Und er befahl den Schaaren, sich ic. Die andern Evangelisten sagen, daß er seinen Jüngern befahl, das Volk sich niederzusetzen zu lassen. Beydes wird unstreitig geschehen seyn: die Schaar bekam von Christo Befehl sich niederzusetzen, welches sie ohne seinen Befehl nicht gethan haben würde; und den Jüngern wurde befohlen, sie in abgesonderten Haufen, bey hundertern und bey fünfzigern, sich setzen zu lassen, damit die Anzahl desto besser gefasset, und die Speise desto bequemer durch die Apostel ausgetheilet werden könnte. Gill.

Und nahm die fünf Brodte und die zween Fische. In seine Hände, so daß er sie in die Höhe hub, damit sie von der ganzen Menge gesehen werden, und sie also von dem Wunderwerke, das ist durch ihn verrichtet werden sollte, vollkommen versichert seyn möchten. Gill.

Und indem er zum Himmel hinauf sahe. Zu seinem Vater im Himmel, der ein Vater von Wohlthätigkeit ist, und von dem aller Segen des Lebens herkömmt; so daß er ihm für denselben, wie er zu thun gewohnt war, dankete. Gill.

Fische, und indem er zum Himmel hinauf sahe, segnete er dieselben: und als er sie gebrochen hatte, gab er die Brodte den Jüngern, und die Jünger den Schaaren. 20. Und sie aßen alle, und wurden gesättiget, und sie nahmen den Ueberschuß der Brocken, zwölf volle

v. 19. 1 Sam. 9, 13. Matth. 15, 36.

Segnete er dieselben. Man untersucht hier, ob Christus durch diesen Segen die Brodte und Fische wunderthätig vermehret, oder dadurch Gott dafür gedanket habe. Daß Christus die Brodte und Fische wunderthätig vermehret habe, das wird von allen zugestanden: aber die Frage ist, ob dieß durch *εὐλόγησε*, er segnete dieselben, zu erkennen gegeben wird, oder ob dieß Wort so viel heißt, als, er dankete Gott für dieselben? Daß das letzte die Bedeutung sey, das wird aus den folgenden Anmerkungen klar erhellen. 1) Was hier durch das Wort segnete ausgedrückt ist, das heißt beyh. Johannes *εὐχαριστήσας διέδωκε*; nachdem er gedanket hatte, theilte er sie aus: und was hier *εὐλόγησε*, er segnete, heißt, das heißt im folgenden Capitel, in einem gleichen Falle, da er die sieben Brodte und die zweien Fische nahm, *εὐχαριστήσας*, nachdem er gedanket hatte, brach er sie und gab sie den Jüngern, v. 36. und so auch beyh. Marcus, Cap. 8, 6. 2) Christus segnete sie, indem er zum Himmel hinauf sahe: dieß giebt zu erkennen, daß diese Handlung nicht auf das Brodt, sondern zu seinem himmlischen Vater gerichtet gewesen. 3) In der Einsetzung des Abendmahls heißt dasjenige, was beyh. Matthäus und Marcus durch *εὐλόγησας*, nachdem er gesegnet hatte, brach er das Brodt, ausgedrückt ist, beyh. Lucas und Paulus, *εὐχαριστήσας*, nachdem er gedanket hatte, brach er es. Man sehe Cap. 26, 26. Marc. 14, 22. Luc. 22, 19. 1 Cor. 11, 24. In sowol Matthäus, Cap. 26, 27. als Marcus, Cap. 14, 23. sagen, wenn sie von dem Kelche reden, daß Christus *εὐχαριστήσας*, nachdem er gedanket hatte, ihnen denselben übergeben; welches zeigt, daß *εὐλόγησας* und *εὐχαριστήσας*, segnen und danken, von gleicher Bedeutung sind. Und ob man gleich einwendet, daß Lucas diesen Segen auf das Brodt zieht, indem er sagt, er segnete dieselben, Luc. 9, 16. so kann doch darauf geantwortet werden, a) daß in einigen alten Handschriften die Worte so gelesen werden, *εὐλόγησεν ἐπ' αὐτάς*, er segnete über die Brodte; welches mit dem Verstän- de, der den Worten gegeben ist, sehr wohl übereinkömmt; B) daß es eine unvollständige Redensart ist, und so ergänzt werden muß, *εὐλόγησε θεόν ἐπ' αὐτάς*, er segnete Gott über dieselben; weil bey den Griechen und Hebräern der Ausdruck, ein Ding segnen, anstatt, Gott darüber segnen, gewöhnlich ist. So ist 1 Sam. 9, 13. das Opfer segnen, so viel, als, Gott für das Sühnopfer danken, ehe sie davon aßen; so ist 1 Cor. 10, 16. der Kelch der Segnung. *εὐλόγησάμεν*, den wir segnen, in der niederländi-

schen Uebersetzung heißt es, der Becher der Dank- sagung, den wir (dank sagend) segnen, so viel, als, der Kelch, wofür wir Dank sagen; nach dem Ge- brauche der Juden, bey welchen die Beracoth oder die Segnung des Brodts mit diesen Worten ausgedrückt wird: gesegnet seyst du, o Herr unser Gott, der König der Welt, der das Brodt aus der Erde hervorkommen läßt; gleichwie die Segnung des Weines folgende war: gesegnet seyst du, o Herr, der König der Welt, der du die Frucht des Weinstockes geschaffen hast; und so war es auch bey der Segnung ihrer Tafel und ihrer Früchte. Man sehe Burdorf k). Endlich wird dieß durch die folgenden Worte des Joha- nes, Cap. 6, 23. da kamen andere Schifflein, nahe bey dem Orte, wo sie das Brodt gegessen, nach dem der Herr gedanket hatte, bestätigt. Whitby.

k) De coena Dom. §. 46. sq. De Synagog. Ind. 12. p. 274. sq.

Und als er sie gebrochen hatte. Als er die Brodte gebrochen und die Fische getheilet. Gill.

Gab er die Brodte den Jüngern. Und die Fische ebenfalls. Gill.

Und die Jünger den Schaaren. Sie waren Christi Diener, und bekamen das Werk auf diese Weise zu verrichten, damit es desto sühlicher und geschwin- der zugehen möchte. Zugleich war es ein Sinnbild von ihrem geistlichen Dienste und Werke: als die alle ihre Nahrungsmittel erst von Christo empfangen, dieselben aber an die Gemeinen ausschleu- teten und die- se damit speiseten. Gill.

B. 20. Und sie aßen alle. Christus, seine Apo- stel, und die fünftausend Mann, nebst den Weibern und Kindern, aßen alle von den fünf Brodten und zweien Fischen; ein jeder bekam seinen Theil davon. Gill.

Und wurden gesättiget. Sie hatten ihre Ver- friedigung, und eine vollkommene Mahlzeit gehalten; sie hatten genug, und so viel, daß noch übrig blieb. Man sehe 2 Chron. 31, 10. Die Juden rechneten es für keine Mahlzeit, wenn jemand nicht gesättiget war, und hielten es für ein schlechtes Zeichen, wenn nichts übrig blieb: hier aber war Ueberschuß, und blieb mehr übrig, als zuerst da gewesen war; welches entweder zum Dienste der Armen aufgesamlet, oder zu an- drem Gebrauche bewahret wurde. Gill.

Und sie nahmen den Ueberschuß 12. Es wa- ren zwölf Körbe, nach der Zahl der Jünger; ein jeder hatte seinen Korb voll. Man möchte hiebey ge- denken, woher sie wol so viele Körbe an diesem wä- ren

volle Körbe, auf. 21. Die nun gegessen hatten, waren bey fünftausend Mann, ohne die Weiber und Kinder. 22. Und alsbald zwang Jesus seine Jünger in das Schiff zu gehen, und vor ihm nach der andern Seite abzufahren, da er inzwischen die Schaaren

v. 22. Marc. 6, 45. Job. 6, 17.

VON

sten Orte haben konnten? Es ist nicht glaublich, daß ein jeder von den Aposteln einen Korb bey sich hatte: hingegen ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie ihnen von einigen aus dem Volke, die entweder zu eigenem Gebrauche, oder zum Verkaufe einigen Vorrath mit sich genommen hatten, dargereicht seyn mögen. Man sehe Joh. 6, 9. Allein vielleicht ist die Ursache, warum sie so geschwinde mit einer solchen Anzahl von Körben versehen wurden, eine Gewohnheit unter den Juden 1) gewesen: da sie Körbe mit Heu und Stroh zum Gedächtnisse dessen, was in Aegypten geschehen war, zu tragen pflegten; weil sie dafelbst gezwungen waren, Ziegelsteine in Körben zu tragen, und herumzugeben und zum Ziegelmachen Stroh in Körbe zu sammeln. Daher ein Jude von dem Sinngeichtschreiber m) Cistifer, ein Korbträger, oder einer, der einen Korb führet, genannt wird: und Juvenal spottet dieses Volks, als wenn ihr ganzer Hausrath in einem Korbe und ein wenig Heu oder Stroh bestünde n). Vom N. Simeon wird gesagt, daß, als er nach der Schule gieng, er einen Korb auf seinen Schultern trug o); der Ausleger setzt hinzu, um darauf zu sitzen: allein ein Korb ist nicht sehr bequem dazu, daß man darauf sitze; aller Wahrscheinlichkeit nach geschah dieß aus der vorher angeführten Ursache. Eine solche Gewohnheit kann uns erklären, wie es zugegangen, daß man hier so viele Körbe in der Wästen hatte. Gill.

1) Nicol. de Lyra in Ps. 81, 6. m) Nubere: nuphiti Gellia cistifero, Marrial. epigr. Lib. 5. epigr. 17. n) Iudaeis: quorum cophinus foenumque supellex, Juvenal. Sat. 3. Cum dedit ille locum, cophino foenoque relicto, Id. Sat. 6. o) T. Bab. Nedarim, fol. 49. 2.

B. 21. Die nun gegessen hatten, waren 2c. Das Wort bey oder ungefähr ist in der gemeinen lateinischen Uebersetzung, in dem hebräischen Evangelio des Wänkers, und in den syrischen, arabischen und persischen Uebersetzungen ausgelassen, als welche ausdrücklich sagen, daß ihrer so viele waren. Fürwahr eine große Anzahl, mit fünf Brodten und zween Fischen gesättiget zu werden! Gill.

Ohne die Weiber und Kinder. Welche in der Zahl nicht mit begriffen waren, ob sie gleich aßen und gesättiget wurden; weil man bey den Juden nicht gewohnt war, die Weiber zu zählen. Diese aber können beynahe eine gleiche Anzahl mit den

Männern ausgemacht haben: denn man sieht allemal einen großen Zulauf von Weibern und Kindern, wenn etwas ungewöhnliches zu sehen oder zu hören ist; und von der Art waren viele unter den Zuhörern Christi, die allein aus Neubegierde kamen, oder die eine oder die andere unrechte Absicht hatten. Gill.

B. 22. Und alsbald zwang Jesus 2c. Sobald als das gemeldete Wunderwerk verrichtet war, und er merkte, daß das Volk so überzeuget war, er wäre der Messias, daß sie beschloßen hatten, ihn mit oder wider seinen Willen zum Könige zu erklären, damit er sie vor dem Joche der Römer erlösete; wie sie gar nicht zweifelten, daß er es thun könnte, der eine so große Anzahl von Menschen mit so weniger Speise zu sättigen vermögend gewesen war. (Man sehe Joh. 6, 14. 15.) Da er nun wußte, daß seine Jünger auch mit eben denselben Gedanken von einem irdischen Königreiche erfüllt waren, und mit dem Verlangen darnach und mit der Erwartung desselben schwanger giengen, auch daher sich alsbald zu dem Volke gesellet und damit vereinigt haben würden: so treibt er sie in aller Eil fort, und zwingt sie wegzufahren, damit nichts begangen werden möchte, das für ihn und für das Volk von gefährlichen Folgen seyn könnte. Es scheint, als wenn seine Jünger zu eben der Sache geneigt gewesen, und daß sie mit einiger Mühe und einigem Widerstreben davon abgebracht werden müßten. Christus war hier genöthiget, seine Macht und sein Ansehen zu gebrauchen, und ihnen mit aller Strenge zu befehlen. Gill.

In das Schiff zu gehen. Der Wahrscheinlichkeit nach, in eben dasselbe Schiff, womit sie herüber gekommen waren. Gill.

Und vor ihm nach der andern Seite abzufahren. Nach der andern Seite der See von Tiberias, oder der See von Galiläa, Bethsaida gegenüber, nach Capernaum oder dem Lande Genzareth. Gill.

Da er inzwischen die Schaaren von sich ließ. Als welche nicht so bequem zu bereden und zu stillen gewesen seyn würden, wenn Christus seine Jünger nicht erst mit dem Schiffe weggeschicket hätte. Denn hätte er sich entzogen und seine Jünger bey ihnen gelassen: so würden sie in der Hoffnung geblieben seyn, daß er wol wiederkommen würde, und würden sich so versammelt gehalten haben, um darauf zu warten <sup>442)</sup>. Daher, um sie desto besser von einander

(442) Die eigentliche Ursache ist aus Joh. 6, 14. 15. herzuholen, wo der heil. Geschichtschreiber erzählt, daß diese große Schaar von Leuten aus diesem erkannt hätten, daß er der versprochene König der Juden wäre,

von sich ließ. 23. Und als er nun die Schaaren von sich gelassen hatte, stieg er auf den Berg alleine, um zu bethen. Und da es nun Abend geworden war, so war er daselbst alleine. 24. Und das Schiff war nun mitten in der See, und in Noth von den Wellen: denn

v. 23. Marc. 6, 46. Joh. 6, 15.

der

der zu scheiden, und ihre Absichten zu vereiteln, sendet er seine Jünger vor sich ab. Gill.

B. 23. Und als er nun die Schaaren u. Als er ihnen befohlen hatte, von dannen zu gehen; denn es scheint nach Joh. 6, 22. daß sie sich überhaupt nicht alle von einander zerstreuet haben. Es war eine große Menge, die die ganze Nacht über auf dem Plage blieb, und warteten, daß er wiederkommen sollte. Als ihnen aber ihre Absicht darinn fehl schlug, giengen sie zu Schiffe, und kamen nach Capernaum. Gill.

Stieg er auf den Berg u. Vielleicht war dies eben der Berg, wohinauf er vorher gegangen und von dem er herunter gekommen war, Joh. 6, 3. Diesen wählte er als einen bequemen Ort zu bethen, wo er abgesondert und alleine seyn, und seine Gedanken frey auslassen, und als Mensch seine Seele vor seinem Vater, sowol in Absicht auf sich selber, als zum Besten anderer, ausschütten konnte. Ins besondere kann er über die Einbildung von einem irdischen Königreiche, womit seine Jünger nebst andern so eingenommen waren, bekümmert gewesen seyn, und gebethen haben, daß seine Jünger von diesem falschen Begriffe befreyet, und das Volk verhindert werden möchte, ihre Absichten auszuführen. Daß er auf einen Berg gieng und daselbst bethete, das stritte gänzlich wider die Regeln der Juden, welche verboten, an Orten, die nur irgend erhaben waren, zu bethen. „Ein Mann, sagen sie p), soll nicht an einem hohen Orte stehen und bethen: sondern an einem niedrigen Orte soll er stehen und bethen; gleichwie gesagt ist: aus den Tiefen habe ich zu dir gerufen, o Herr, Ps. 130, 1. Es ist eine Ueberlieferung, daß ein Mann weder auf einem Throne, noch auf einer Fußbank, noch an irgend einem hohen Orte stehen mag, um zu bethen, weil keine hohe Orter vor Gott sind. Diese Regel wird durch den Maximides auf folgende Weise vorgetragen q): „Ein Mann mag nicht an einem Orte, welcher drey

„Handbreit oder mehr hoch ist, noch auf einem Bette, „noch auf einem Stuhle, noch auf einem Throne, stehen, um zu bethen. „ Allein Christus achtete nicht auf ihre Ueberlieferungen der Alten <sup>443)</sup>, sondern erwählte diejenigen Orter, sie mochten nun hoch oder niedrig seyn, die am meisten abgesondert und einsam waren. Gill.

p) T. Bab. Berachot, fol. 10. 2. Piske Tosaph. in loc. cit. art. 52. T. Hieros. Berachot, fol. 4. 4. Kotzenfis Mitswoth Torab, praecept. affirm. 9. Midrasch Koheleth, fol. 70. 3. q) Hilch. Tephillab, c. 5. §. 7.

Und da es nun Abend geworden war. Da es nun dunkel, Joh. 6, 17. da der zweyte Abend gekommen und vorbey, (man sehe v. 15.) und es nun eigentlich Nacht war. Gill.

So war er daselbst alleine. Auf dem Berge, wo er den größten Theil der Nacht bis an die vierte Wache zugebracht hatte. Gill.

B. 24. Und das Schiff war nun mitten u. Das Schiff, worein die Jünger gestiegen waren, um nach der andern Seite hinüber zu fahren, war um diese Zeit in der Mitte der See. Die syrische und persische Uebersetzungen sagen, etwa fünf und zwanzig Stadien: welche Rechnung aus Joh. 6, 19. geschlossen zu seyn scheint. Gill.

Und in Noth von den Wellen. Indem es auf und nieder geworfen ward, und in Gefahr war unterzugehen. Gill.

Denn der Wind war ihnen zuwider. Dieser trieb die Wellen mit solcher Gewalt wider das Schiff, daß sie in großer Lebensgefahr, und nicht vermögend waren fortzusegeln; und was die Jünger in die größte Verlegenheit setzte, das war, daß sie Christum nicht bey sich hatten. Das Schiff, worinn sich die Jünger befanden, war ein Bild der Kirche und des Zustandes derselben in dieser Welt. Diese Welt ist wie eine See, wegen ihres weiten Umfanges und der Menge von Völkern darinne, welche Offenb. 17, 15. mit vielen Wassern verglichen werden; wie auch wegen

wäre, und sie ihn derowegen mit Gewalt zwingen wollen, ihr leiblicher König zu seyn: denn sie glaubeten, nun gehe die erwartete Zeit an, wo man nimmer arbeiten dürfte, sondern in Müßiggang und Wollust erhalten würde. Da nun Jesus wußte, daß seine Jünger von diesem schädlichen Vorurtheile noch nicht rein waren, so trieb und nöthigte er sie, in das Schiff zu treten, um sich und seinen Jüngern diesen capernaitischen Gästen zu entziehen, und keinen Anlaß zur Unruhe zu geben.

(443) Es scheint das Alterthum dieser Ueberlieferungen nicht bis auf Christi Zeiten hinaufzusteigen, sondern diese Satzung erst nach der Zerstörung des Tempels und der Stadt Jerusalem eingeführt worden zu seyn, da die Juden in ihrem Elende allerley äußerliche Anstalten zur Buße und Erniedrigung aufgebracht haben. Denn Apg. 10, 9. wird ebenfalls berichtet, daß Petrus auf das Dach gestiegen sey, zu bethen um die sechste Stunde, welches er nach seiner Neigung für die Ceremonien der jüdischen Kirche nicht würde gethan haben, wenn es verboten gewesen wäre, an erhabenen Orten zu bethen.

der Wind war ihnen zuwider.

25. Aber zur vierten Wache der Nacht kam Jesus zu ihnen

gen der Unruhe ihrer Einwohner; wegen des Wechsels und der Unbeständigkeit. Und die Kirche Christi ist wie ein Schiff in dieser ungestümen See, in welchem die wahren Nachfolger und Jünger Christi versammelt sind, und von den Unreinigkeiten der Welt, und von der Gefahr, worinn die Menschen stehen, so lange sie in ihren Sünden und der göttlichen Rache, der ewigen Verdammniß, unterworfen sind, wor vor diejenigen, welche in Christo, und Glieder seines Leibes sind, gesichert erhalten werden, unbefleckt bewahrt bleiben. Der Hafen, wo sie anlanden, ist der Himmel, die ewige Glückseligkeit, das Haus des Vaters Christi und ihres Vaters, wo viele Wohnungen für sie bereitet sind; wornach sie verlangen, und wohin sie in kurzem zu kommen hoffen und glauben. Die Hoffnung ist ein Anker ihrer Seelen, der sicher und fest ist: unterdessen aber, da sie noch durch die See dieser Welt segeln, werden sie oft, wie die Kirche der alten Zeiten, durch Ungewitter der Versuchungen des Satans, durch Stürme weltlicher Verfolgungen, und durch die Winde des Irrthums und falscher Lehre hin und her geworfen; und denn ist es das allerklüglichsie für sie, wenn Christus nicht bey ihnen ist, wie es hier mit den Jüngern der Fall war 444). Gill. Daß sich ein Sturm erhob, das war nicht ohne den Willen und die Regierung Gottes, damit Christus zeigen möchte, daß auch die Winde und das Meer unter seiner Gewalt stünden. Polus.

25. Aber zur vierten Wache u. Die vier Wachen wurden so gezählet: der Abend, die Mitternacht, das Hahnengeschrey, und die Morgenstunde, Marc. 13, 35. Also war die Morgenstunde schon angegangen, als Jesus zu ihnen kam: und darum konnte er sie vom Lande aus arbeiten, und sie ihn auf der See wandeln sehen. Whitby. Es wird hier nach der bey den Juden gewöhnlichen Abtheilung der Nacht in vier Wachen geredet. Sie sagen r), „es wären vier Wachen in der Nacht, und vier Wachen am Tage.“ Es wird unter ihnen in der That gestrit-

ten, ob vier oder nur drey Wachen in der Nacht wären. Einige sagen, es wären vier, andere, nur drey s): nicht daß sie die Nacht nicht auch in vier Theile theileten: sondern weil sie die drey ersten davon eigentlich für Wachen der Nacht hielten, der vierte Theil aber die Morgenstunde war. Die erste Wache gieng des Abends um sechs Uhr an, und dauerte bis um neune; die zwote fieng sich um neune an, und endigte sich um zwölf, welches die Mitternacht war; die dritte gieng um zwölf an, und war um drey zu Ende; die vierte fieng sich um drey an, und endigte sich um sechs in der Morgenstunde. Allein weil einige jüdische t) Schriftsteller mit so vieler Zuversicht von der Abtheilung der Nacht bloß in drey Wachen reden, und eine Wache bey ihnen ein dritter Theil der Nacht u) genannt wird; auch einige es für zweifelhaft halten, ob hier auf die jüdische Abtheilung gesehen werde; es aber sehr gewiß ist, daß die Römer v) ihre Nacht in vier Wachen abgetheilt haben, und ihre Schriftsteller nicht allein von der ersten, zwoten und dritten, sondern auch von der vierten Wache x) sprechen: so urtheilen einige, daß die Evangelisten nach der römischen Art reden 445). Allein dem sey, wie ihm wolle, so ist gewiß, daß Christus in diesem Zeitraume, der Wahrscheinlichkeit nach, mit dem Anfange desselben, nach dreymen in der Morgenstunde, zu seinen Jüngern gekommen, nachdem sie fast die ganze Nacht auf der See und in Noth von den Wellen gewesen waren. Gill.

r) T. Hierof. Berachot. fol. 2. 4. Echa Rabbathi, fol. 54. 4. s) T. Bab. Berachot, fol. 3. 1. 2. t) larchi et Kinchi in Ind. 7, 19. et Pf. 119, 147. u) Gloss. in T. Bab. Berachot, fol. 2. 1. v) Alex. ab Alex. genial. dier. Lib. 4. c. 20. x) Liv. bist. Lib. 36. c. 24.

Er kam aber zu ihnen hinab. Von dem Berge, wo er den größten Theil der Nacht geblieben war, um zu bethen; von dannen kam er nach der Seeseite, und so über das Wasser zu ihnen. Gill.

Indem

(444) Man muß dieses geistliche Sinnbild oder Gleichniß nicht übertreiben, wie hier geschieht. Denn die wahren Gläubigen sind nie ohne Christum, der ihnen versprochen hat, allezeit bey ihnen zu seyn, Matth. 28, 20. Jes. 43, 3.

(445) Es ist auch nicht unwahrscheinlich; denn die Römer pflegten bey den Völkern der eroberten Länder ihre öffentlichen Gewohnheiten, welche in das gemeine Wesen einschlugen, einzuführen: und so scheint es auch mit der Nachtwache, Vigiliae bey den Römern genannt, gegangen zu seyn. Jede Nachtwache bließ man mit einer Trompete an. Und so war es nach unserer Stundenabtheilung um drey Uhr gegen Tag, als der Heiland den Jüngern auf dem Wasser entgegen gieng. Von dieser vierten Nachtwache sagt Propertius Lib. IV. el. 4. v. 63:

Et iam quarta canit venturam buccina lucem.

Und Ausonius Eidyll. XI.

ter clara instantis Eoi

Signa canit ferus depenso Marte fatelles.

Denn die vierte Nachtwache wurde dreymal angeblasen. Vergl. Scaliger de Emend. temp. lib. VII. p. 303.

ihnen hinab, indem er auf der See wandelte. 26. Und da die Jünger ihn auf der See wandeln sahen, wurden sie bestürzt, und sprachen: es ist ein Gespenst, und sie schreyen vor Furcht. 27. Aber alsbald redete Jesus sie an, und sprach, seydt gutes Muths, ich bin es, fürchtet euch nicht. 28. Und Petrus antwortete ihm und sprach, Herr, wenn

Indem er auf der See wandelte: als auf trockenem Lande; ob es gleich so stürmisch und ungestüm war, daß die Jünger, ob schon in dem Schiffe, sich in der äußersten Gefahr befanden. Er aber war oben auf den Wellen gar in keiner Gefahr. Dadurch zeigte er, daß er ein Herr der See, und wahrhaftig und eigentlich Gott wäre, dessen Werk es ist, daß er auf die Höhe der See tritt, Hiob 9, 8. Gill.

B. 26. Und da die Jünger ihn sa. Weil es ist die Morgenstunde und vielleicht Mondlicht war; außerdem, daß es auf dem Wasser niemals ganz dunkel, oder nicht so dunkel ist, als auf dem Lande: so waren sie genug im Stande, etwas zu erkennen, das einem Menschen ähnlich war, und auf dem Wasser wandelte; dennoch aber hatten sie nicht Licht genug, zu unterscheiden, was oder wer es war, und nicht den geringsten Gedanken oder Vermuthung, daß sie Christum so und da sehen sollten. Gill, Doddridge.

Wurden sie bestürzt, und sprachen sa. Im Englischen steht, ankam Gespenst ein Geist; eine Nachterrscheinung, ein Teufel in menschlicher Gestalt. Die Juden, insonderheit die Pharisäer, und wahrscheinlicher Weise nach ihnen auch die Jünger, waren in den Gedanken, daß bey Nachte wol Geister, Erscheinungen und Teufel gesehen würden. Daher hatten sie die folgende Regel y): „Es ist verboten, seinen Freund bey Nacht zu grüßen: denn wir fürchten, es möchte ein Teufel seyn.“ Sie sagen viele und wunderliche Dinge von einer נחש, die ihren Namen von נחש, Nacht, hat, einer Teufelin, die in der Nacht gewohnt war in menschlicher Gestalt zu erscheinen, und junge Kinder wegzuholen und zu töden. Einige dergleichen fürchterliche Gedanken hatten die Jünger eingenommen. Gill. Daß die Juden der Meynung waren, es gäbe schädliche Geister, die bey Nacht wandeln<sup>446)</sup>, das ist aus den 70 Dolmetschern klar, welche von der Pest die im Dunkeln wandelt, sagen, από πλάγματος πνεύματος κατοικοενορπύς ἐν σκότει, aus Furcht vor den Teufeln, die bey Nacht wandeln, und από δαιμονίας μεσημβρινῆ, von dem Mittagsteufel,

welches im Hebräischen heißt, vor der Verwüstung am Mittage, Ps. 91, 6. Whitby.

y) T. Bab. Megillah, fol. 3. 1. Sanbedrin, fol. 44. 1.

Und sie schreyen vor Furcht: indem sie in dem äußersten Schrecken, in sehr großer Gefahr, und ohne Hülfe waren, gerettet zu werden. Das Schreckliche vor einem Geiste entstand aus der Ungewöhnlichkeit der Erscheinung, aus der Vorstellung von der Macht und Stärke des Teufels, welche die Macht der Menschen übersteige, und von der Feindschaft, die zwischen den Menschen und bösen Geistern ist. Man setze noch hinzu, daß die Furcht der Jünger noch dadurch vermehret worden seyn möge, weil seefahrende Leute überhaupt glauben, daß solche Erscheinungen böse Vorboten sind und den Schiffleuten Unheil vorsehnen: und das konnte ihnen desto leichter in die Gedanken kommen, da sie schon in einer augenscheinlichen Gefahr waren. Gill.

B. 27. Aber alsbald redete Jesus sie an: Christus höret das Geschrey seiner Knechte sehr geschwinde und spricht ihnen Trost zu, außer wenn die Ursache, warum er sich verbirgt, in ihnen selbst liegt. Gesellsch. der Gottesgel.

Und sprach, seydt gutes sa. Erschrecket nicht über meine Erscheinung, wovon ihr nichts zu fürchten habt; fürchtet euch auch nicht vor dem Sturme und Ungewitter, worinn ihr seyd; ich werde euch erlösen. Denn ich bin es; euer Meister, Seligmacher und Erlöser; nicht aber irgend ein feindlicher Geist; nein, ich bin es, der die Macht habe euch zu retten, und nun komme, es zu thun. Christus ist bisweilen nahe bey seinem Volke; aber sie kennen ihn nicht: gleichwie der Herr an dem Orte war, wo sich Jacob aufhielt, und er es nicht wußte, 1 Mos. 28, 16; und wie Christus bey der Maria Magdalena an dem Grabe stand, und sie meynte, er wäre der Gärtner. Gill.

B. 28. Und Petrus antwortete ihm sa. Der seine Stimme kannte, und bereit war zu glauben, es wäre Christus. Da er nun mehr Muth hatte und kühner war, als die andern Jünger: so waget er es, zu ihm zu sprechen. Gill.

Et

(446) Die Juden haben närrische Gedanken von den teuflischen Gespenstern und ihrer Macht bey Nacht, wo sie glauben, daß sie eine große Gewalt über den Menschen haben. Z. E. sie lehren, man solle bey Nacht niemand grüßen, aus Sorge, man begegne einem teuflischen Gespenste, u. s. w. Des. Eisenmengers entdecktes Judenthum, P. II. p. 552. wo man auch p. 419. 420. von dem großen Teufelsgespenste Lilith Nachricht findet. Vermuthlich haben die Juden diese Grille aus der babylonischen Gefangenschaft mitgebracht.

wenn du es bist, so gebiete mir, auf dem Wasser zu dir zu kommen. 29. Und er sprach, komme: und Petrus stieg von dem Schiffe nieder und wandelte auf dem Wasser, um zu Jesu zu kommen. 30. Als er aber den starken Wind sahe, ward er furchtsam, und da er niederzusinken anfieng, rief er und sprach, Herr, errette mich. 31. Und Jesus, der alsbald die Hand ausstreckete, griff ihn an, und sprach zu ihm, du

Klein

Er sagete, Herr, wenn du es bist; Denn er war noch nicht vollkommen versichert, daß er es war. Er hat gedenken können, daß die Nachterscheinungen betrüglich wären, und daß der Satan sich in einen Engel des Lichts verstellen könne, und die Stimme und Geberden Christi wol nachmachen könnte <sup>447</sup>). Um also zu prüfen, ob es ein Gespenst, oder Christus wäre, spricht er:

Gebiete mir, auf dem Wasser zu dir zu kommen: Damit zeigt er seine große Liebe, und seine Neigung Christum zu kennen, so daß er bereit ist, ob gleich mit Gefahr, durch Sturm und Ungewitter zu ihm zu kommen; wie auch seinen starken Glauben an ihn, von dem er wußte, daß er im Stande war, seinen Leib sowol, als seinen eignen auf dem Wasser zu unterstützen; und dabey zugleich seine Demuth, Unterwerfung und Abhängigkeit, indem er keinen Fuß ohne seinen Befehl fortsetzen will. Gill.

V. 29. Und er sprach, komme: Dieß sagte er zum Theile, den Petrus zu versichern, wer er wäre; denn hätte er sich geweigert, dieß zuzulassen, so würde er und die übrigen geschlossen haben, es wäre nicht Jesus; zum Theile aber auch, um seine Liebe zu erwidern und seinen Glauben zu stärken, indem er ihm einen solchen Beweis seiner Macht zeigte, daß er ihn geschickt machte, auf dem Wasser gehen zu können; wie er that. Gill.

Und Petrus stieg von dem Schiffe nieder: Da er nun durch die zwote Urrede genugsam versichert worden, daß es Jesus war. Gill.

Und wandelte auf dem Wasser: Durch einen kleinen Strich Weges, durch Christum unterstützt und dazu in den Stand gesetzt; denn dieß war ein sehr außerordentliches und wunderthätiges Werk. Es war so an Christo; und noch vielmehr an Petro: Christus wandelte durch seine eigene Kraft; als Gott, auf dem Wasser; Petrus that es, durch die Kraft Christi unterstützt. Die Juden <sup>2</sup>) nennen in der That das Schwimmen ein Wandeln auf dem Wasser: allein dieß ist kein aufrechtes Gehen, sondern ein Liegen auf dem Wasser; welches das nicht war, was Petrus that. Er warf sich nicht, wie zu einer andern Zeit, in die See, um nach Christo zuzu-

schwimmen (man sehe Joh. 21, 7.): sondern so bald er aus dem Schiffe gestiegen war, stund er aufrecht; er wandelte auf dem Wasser. Gill.

2) R. David Kimchi, *Sepher Schorasch, rad. 777.*

Um zu Jesu zu kommen: Nicht um nur dieß Wandeln zu thun, sondern um Christo, den er so herzlich liebte, entgegen zu kommen und destomehr versichert zu seyn, daß er es wäre, und nicht ein Geist. Gill.

V. 30. Als er aber den starken Wind sahe. Der heftig auf ihn anwehete, die Wellen auftrieb, und mit großer Gewalt wider ihn zu schlagen zwang. Gill.

Ward er furchtsam. Ob Christus gleich so nahe bey ihm war, und er einen solchen Beweis seiner Macht wahrnahm, da er ihn auf dem Wasser zu gehen geschickt machte. Er ist ein Bild von den wahren Gläubigen, welche, wenn sie schon meynen, daß sie in allerley Ständen und Gelegenheiten auf Gott vertrauen werden, ihre eigene Herzen dennoch bisweilen betrügen, und zu wanken anfangen, wenn es auf das Neufferste ankömmt. Gill, Polus.

Und da er niederzusinken anfieng. Aus Furcht und durch die Gewalt des Windes und der Wellen, so daß er im Begriffe war unterzugehen und in den Grund zu sinken. Gill. Er konnte, der Wahrscheinlichkeit nach, wie die Fischer durchgehends, wohl schwimmen, und hatte diese Unternehmung vielleicht im Vertrauen darauf gewaget, welches ihm Gott ist aus weisen Ursachen entfallen läßt. Das Wort *καταπορεύειν* ist von merklichem Nachdrucke, und bedeutet, daß er sich selber mit einer solchen Schwere sinkend fühlte, daß er keine Hoffnung hatte, wieder in die Höhe kommen zu können und nichts anders erwartete, als daß er nach dem Grunde der See wegsänke. Doddridge.

Rief er; sehr verlegen und geschwinde; Gill. Und sprach, Herr, errette mich: Ich bin im Begriffe, ja ich werde gewiß zu Grunde sinken; wiewol er noch so viel Glauben an Christum behielt, daß derselbe im Stande wäre, ihn in der äußersten Gefahr zu retten. Gill.

V. 31. Und Jesus, der alsbald ic. In der syrischen Uebersetzung steht in demselben Augenblicke; denn

(447) Er würde ihn aber nicht Herr geheissen haben, wenn er ihn nicht gekannt, oder an ihm gezweifelt hätte. Es scheint daher diese Urrede Petri mehr eine schnelle Rede seines hitzigen Temperaments, als seines Zweifels zu seyn. Auf fast ähnliche Art sieht der Herr Dr. Seumann h. l. p. 191. diese Worte an.

Kleingläubiger, warum hast du gewanket. waren, ward der Wind stille.

32. Und als sie in das Schiff gestiegen waren, ward der Wind stille. 33. Die nun in dem Schiffe waren, kamen und betheten ihn an, und sprachen, wahrlich du bist Gottes Sohn. 34. Und nachdem sie

v. 34. Marc. 6, 53.

hin

denn sein Zustand erforderte schleunige Hilfe; und Christus schaffte Hilfe; Gill.

Er streckte seine Hand aus, indem er nun bey ihm war. Gill.

Er griff ihn an; indem er niedersank; er hob ihn auf, stellte ihn wieder auf seine Füße auf das Wasser, und setzte ihn in den Stand, mit ihm an das Schiff zu gehen; aber nicht ohne ihn wegen der Schwachheit seines Glaubens zu bestrafen. Gill.

Und sprach zu ihm, du Kleingläubiger. Er sagt nicht, du Ungläubiger; denn er hatte einigen Glauben, aber er war klein. Man sehe von dieser Redensart die Anmerkung über c. 6, 30. Gill. Die Ausleger sagen, Christus habe den Petrus in diesen Zweifel fallen lassen wollen, damit er, wenn er durch die Erfahrung die Schwachheit seines Glaubens kennen lernet, durch Wachsamkeit und Gebeth nach der Vermehrung desselben ringen, und die ganze Kraft desselben Gott zuschreiben möchte. Whitby.

V. 32. Und als sie in das Schiff w. Christus nämlich und Petrus, Die arabische und persische Uebersetzungen, und auch das hebräische Evangelium des Mänsfers lesen, als er in das Schiff gestiegen war: allein es ist kein Zweifel, daß Petrus mit ihm zugleich in das Schiff gestiegen sey; ob gleich die folgende Wirkung allein der Ankunft Christi, nicht Petri, in das Schiff zugeschrieben werden muß. Gill.

Ward der Wind stille. Er hörte auf mit solcher Gewalt zu wehen, als er vorher gethan hatte; und es war eine vollkommene Stille. Das war ein Beweis von der göttlichen Macht Christi, wie sein Wandeln auf der See. Er wandelte auf der See, da der Wind stark wehete, und die Wellen sehr hoch giengen: er kömmt in das Schiff; und alles ist stille. Beyde Wind und See sind ihm gehorsam, welcher der Herr von beyden ist. Gill.

V. 33. Die nun in dem Schiffe waren. Nicht allein die übrigen Jünger, die darinnen geblieben waren, als Petrus hinausstieg, um zu Christo zu gehen; sondern auch das Schiffsvolk, die Eigenthümer des Schiffs, und ihre Knechte. Gill.

Kamen und betheten ihn an. Nicht nur auf eine bürgerliche, sondern auf eine gottesdienstliche Weise; indem sie durch das, was sie sahen, überzeuget waren, daß er wahrhaftig und eigentlich Gott und der Ehre der Anbethung würdig seyn müßte. Gill.

Und sprachen, wahrlich, du bist Gottes Sohn. Nicht durch die Schöpfung, wie die Engel, noch durch sein Amt, wie die Obrigkeiten; sondern

von Natur, indem er von eben demselben Wesen, eben denselben Vollkommenheiten und eben der Macht war, wie Gott sein Vater; wovon diese seine ihm verrichteten Werke sowol, als viele andere, vollkommene Beweise sind. Da nun dieß alles von seinen Jüngern bedacht war: so brachte es sie zu diesem gewissen Bekenntnisse, daß er eine göttliche Person und der eigentliche Gegenstand der Anbethung wäre. Gill. Episcopius erklärt diese Redensart so: Wahrhaftig, du bist der Messias, oder dieser König, dem Gott göttliche Macht gegeben hat uns zu helfen: Denn, sagt er, die Apostel hatten allem Ansehen nach, damals noch keinen Begriff von der ewigen Zeugung des Sohnes von Gott. Es kann sehr wohl seyn, daß sie keine genaue Vorstellung von einer solchen ewigen, nothwendigen Zeugung des Sohnes von Gott hatten, als ihm von den Gottesgelehrten zugeeignet wird: allein aller Wahrscheinlichkeit nach haben die ungläubigen Juden einen solchen Begriff von dieser Redensart auch nicht gehabt; und gleichwol finden wir, daß sie unsern Heiland der Gotteslästerung beschuldigen, und ihn anklagen, daß er sich selber Gott gleich machte, indem er sagete, daß er Gottes Sohn wäre. Da nun die Apostel sahen, daß unser Seligmacher so viele Beweise von seiner Allmacht und göttlichem Vermögen gab; indem er die Brodte und Fische auf eine so wunderbare Art, als niemand thun konnte, außer dem, der die Macht hatte zu erschaffen, vervielfältigte; indem er auf dem Wasser wandelte und den Wind in einem Augenblicke stillte: warum sollten sie denn aus allen diesen einleuchtenden Proben nicht schließen, daß die Gottheit in ihm wohnte? wie die Vergessener sich so erhabene Gedanken von ihm gemacht zu haben scheinen, da sie glaubten, daß er ihre Kranken durch eine bloße Anrührung seines Kleides gesund machen könnte. Dieß, sagt Wolkogen, war ein klarer Beweis, daß sie glaubten, es wäre eine göttliche Kraft in Christo. Wo aber die göttliche Kraft ist, da muß die Gottheit seyn: und wo die Kraft Gottes ist, da ist Gott. Whitby. Nach diesen

und dergleichen Beyspielen hat man Ursache, sich zu verwundern, daß Christus sich so vieler Beschwerde unterzogen, zu Fuße von dem einen Orte nach dem andern zu reisen, da er den Engeln gebieten konnte, ihn dahin zu bringen: allein er enthält sich durch eine zum Beyspiel dargestellte Niedrigkeit solcher Beweisthümer der Hoheit und Größe. Dodoridge.

V. 34. Und nachdem sie hinüber gefahren waren: nämlich über die See, wie das hebräische Evan-

Hinüber gefahren waren, kamen sie in das Land Genesareth. 35. Und als die Männer von diesem Orte ihn erkannten, sandten sie in das ganze umliegende Land, und brachten alle zu ihm, mit denen es übel beschaffen war. 36. Und bathen ihn, daß sie nur den Saum seines Kleides anrühren möchten: und so viele, als ihn anrührten, wurden gesund.

v. 36. Matth. 9, 20. Marc. 3, 10. Luc. 6, 19. Apostels. 19, 12.

Evangelium des Münsters hinzusetzt, über die See von Liberias oder Galiläa. Gill.

Kamen sie in das Land Genesareth. Eben das Land, welches Cinnereth, oder Chinnereth, oder Cinnerot, 4 Mos. 34, 11. 5 Mos. 3, 17. Jos. 17, 2. c. 12, 3. c. 13, 27. 1 Kön. 15, 20. genennet wird, in welchen Stellen allen der chaldäische Umschreiber es durch גניזר, eben das Wort, das hier im hebräischen Evangelio des Münsters gebraucht wird, übersetzt. Dieß war eine Landschaft in Galiläa in dem Stamme Naphtali a), und gränzte an ein Meer, welches das Meer von Genesareth genennet ward: es sey nun, daß dieß den Namen von dem Lande, oder das Land den Namen von dem Meere hatte. Es war ausnehmend fruchtbar und voller Kraut- und Baumgärten: daher wir in dem Talmud b) oft von den Früchten Genusars oder Genesareths lesen, von denen gesagt wird, daß sie ungemein angenehm waren. So wird auch gesagt c), es sey eine Landschaft in dem Lande Israels gewesen, worinn viele Gärten waren: und von andern d), es sey eine Landschaft in dem Lande von Galiläa (wie es war) gewesen, deren Früchte groß und gut waren. Es war, wie Josephus sagt e), dreißig Stadien lang und zwanzig breit. Und so kommen die Heiligen endlich nach einer langen und beschwerlichen Reise über die See dieser Welt wohlbehalten in einen erwünschten Hafen. Gill.

a) Targ. Ion. in Deuter. XXXIII, 23. b) T. Bab. Berachot fol. 44. 1. Erubim, fol. 30. 1. Sc. c) Maim. in Mischn. Maaseroth, C. III. §. 7. d) Bartenora in loc. cit. e) Jüdisch. Alterth. B. 3. c. 35.

B. 35. Und als die Männer von diesem Orte ihn erkannten. Nicht allein durch das Gerücht, sondern von Ansehen, weil sie ihn vorher gesehen und gehört hatten; man sehe Luc. 5, 1. Gill.

Sandten sie in das ganze umliegende Land &c. Dieß giebt nicht nur ihren Glauben an ihn zu erkennen, daß er alle ihre Kranken und Elenden gesund machen könnte, wenn sie auch noch so mannichfaltig wären; sondern auch ihre herzliche Zuneigung zu ihren Nebenmenschen und Landesleuten, und ihre Sorge und Fleißigkeit, nach allen ihren Städten und Flecken rund herum Boten zu senden, welches nicht ohne Kosten geschehen konnte; aber sie scheueten weder Mühe noch Kosten, ihrem Lande Gutes zu thun. In dem allen sind sie ein Beyspiel, das der Nachfolge würdig ist. Gill.

B. 36. Und bathen ihn &c. Wo dieß die Gergesener gewesen sind, die jenseit der See von Liberias wohnten, und vormals begehreten, daß Jesus aus ihren Gränzen weichen möchte, c. 8, 34. so war ihr Glaube durch das Gerücht von den Wunderwerken Christi sehr vermehrt. Whitby.

Daß sie nur den Saum seines Kleides anrühren möchten. Wie das Weib that, das den Blutfluß hatte, c. 9, 20. Sie bathen hierum, theils die Stärke ihres Glaubens zu zeigen, daß sie keinesweges zweifelten, gesund zu werden, wenn sie nur so nahe zu ihm kommen möchten: theils um dadurch ihre Unwürdigkeit zu erkennen zu geben, daß er irgend mehr Werk von ihnen machte, entweder indem er ein Wort sprach, oder indem er die Hände auf sie legete. Gill.

Und so viele, als ihn anrührten, wurden gesund. Christus gestund ihnen ihr Begehren zu, und machte alle diejenigen gesund, die den Saum seines Kleides, die Schnürlein, welche nach dem Gesetze der feyerlichen Gebräuche daran waren, 4 Mos. 15, 38. 39. 5 Mos. 22, 12. anrührten. Gill.

## Das XV. Capitel.

Man findet in diesem Capitel I. eine Belehrung Christi, daß äußerliche Dinge einen Menschen vor Gott nicht unrein machen, v. 1: 20. II. Die Unterhandlung Jesu mit einem cananäischen Weibe und die Gesundmachung ihrer Tochter, v. 21: 28. III. Eine Erzählung von verschiedenen Wundern, die kurz nach einander von Christo verrichtet wurden, nebst ihren Folgen, v. 29: 39.

**D**a kamen zu Jesu einige Schriftgelehrten und Pharisäer, die von Jerusalem waren,

v. 1. Marc. 7, 1.

B. 1. Da kamen zu Jesu &c. Nachdem er nämlich so viele Wunder gethan, und insbesondere fünf tausend Mann, ohne die Weiber und Kinder, mit

fünf Brodten und zween Fischen gesättiget hatte; wovon das Gerücht nach Jerusalem gekommen, und Ursache war, daß daselbst viel von ihm gesprochen wurde.